Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Donnerstag, 16. Juli 1987 ✦ Nr.137 (5 515) ✦ Preis 3 Kopeken

Vorwärtsschreitende zwingen den Weg

Karatschaganak heißt auf Kasachisch Schwarzes Tal. Gerade in solch einer von Tälern und Schluchten durchschnittenen Gegend haben die Schürfer des Erdinneren der Uralsker Erdöl- und Gasschürfungsexpedition ein neues Naturgas- und Gaskondensatvorkommen entdeckt. Heute ist diese Gegend im Norden des Gebiets Uralsk landesweit bekannt und nicht minder wichtig als andere erdöl- und gashöffige Becken. Die Kaspische Senke ist reich an Bodenschätzen. Noch niemand war so tief ins Erdinnere vorgedrungen. Hoher Schichtdruck, Schwefelwasserstoff und hoher Mineralisierungsgrad des Gesteins komplizieren das Niederbringen der Bohrungen. Doch die Menschen überwinden die Schwierigkeiten und nehmen das Vorhaben Großkaratschaganak in Angriff.

Auch der Bohrmeister Andrej Sharylgassow dachte kaum an solche Schwierigkeiten, als er mit der ersten Schürfungsabteilung in diesem Raum landete. Es galt, den eigensinnigen Charakter der Schichten zu bezwingen, auf die sie beim Niederbringen der ersten Bohrung gestoßen waren.

Etwas über zehn Jahre leitet Andrej Sharylgassow, Träger des Leninordens und zweier Orden des Roten Arbeitsbanners, Delegierter des XXVII. Parteitages der KPdSU, Ehrenerschließer des Erdinneren der UdSSR, das multinationale Kollektiv seiner Bohrerbrigade. Drei Erkundungsbohrungen haben die projektierte Tiefe erreicht. Die vierte ist eine Sonderbohrung. Die führende Brigade wurde mit dem Niederbringen der ersten sechs Kilometer tiefen Bohrung in dieser Region beauftragt. Nach Ansicht der Fachleute kann man in solch einer Tiefe auf Überraschungen stoßen.

Die Bohrerbrigade A. Sharylgassow ist ein Jugendkollektiv, das nach der Leistungsvertragsmethode arbeitet. Feste Freundschaft und gegenseitiges Verständnis sichern den Arbeitern ständig den führenden Platz im Republik- und Unionswettbewerb der Schürfer des Erdinneren. Das Kollektiv arbeitet mit beachtlichem Planvorlauf und beabsichtigt, zum 70. Jahrestag des Großen Oktober seine Aufgaben für die ersten zwei Jahre des zwölften Planzeitraums zu erfüllen. Die Möglichkeiten dazu sind vorhanden.

Unser Bild: Die von Andrej Sharylgassow geleitete Brigade trägt in Ehren ihren Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit".

Foto: KasTAG

Kommentar zum Thema

Staatliche Gütekontrolle: Erste Lehren

Bereits seit einem halben Jahr wirkt in 38 Industriebetrieben und -vereinigungen der Republik (und im ganzen Lande in rund 1 700) die staatliche Gütekontrolle. In wenigen Tagen wird sie in einer nächsten Gruppe von Betrieben eingeführt werden.

Sechs Monate Arbeit unter den neuen Bedingungen genügen, um erste Schlüsse zu ziehen. Man muß zugeben, daß man sich auch schon früher mit den Problemen konfrontiert sah, die die staatliche Gütekontrolle dann aufwarf. Über die Notwendigkeit einer prinzipiellen Verbesserung der Erzeugnisqualität wurde wiederholt und auf allen Ebenen gesprochen; gewissenhaft wurden Maßnahmen zur Beseitigung der Mängel erarbeitet. Zur Zeit gibt es in den Archiven allein Pläne für die Einführung neuer Technik in rauhen Mengen. Jedoch die Sache kam nicht voran. Die Pläne wurden nicht zur Realität. Maßnahmen wurden der Maßnahmen und der Berichterstattung halber erarbeitet; die nicht immer durch konkrete Handlungen untermauerten Pläne waren und blieben gute Vorsätze und wohlgemeinte Absichten. Doch niemand ging fest und entschieden an die Realisierung. Deshalb sah man sich gezwungen, zu nichtkonventionellen Handlungen überzugehen.

Die staatliche Gütekontrolle zeigte die Ursachen der minderwertigen Erzeugnisqualität auf. Zugleich stellte sie fest, daß dem nicht mit Halbheiten abzuhelfen ist. Hier sind kardinale Wandlungen geboten. Unbefriedigend ist der Zustand der Konstruktionsunterlagen, veraltet sind auch die technologischen Ausrüstungen. Es mangelt an modernen Kontrollmeß- und Prüfgeräten.

Das ist noch bei weitem nicht alles, sondern nur die wichtigsten Momente, die die Erzeugnisqualität unmittelbar beeinflussen. Auf diesen drei Pfeilern beruht sehr viel.

Kann etwa das gewissenhafte Verhalten des Menschen zur Arbeit wirklich maßgebend für die Qualität sein, wenn z. B. in den technischen Zeichnungen Abweichungen von den Forderungen des Standards vorkommen und man mit den vorhandenen Ausrüstungen keine nötige Präzision bei der Bearbeitung der Maschinenteile erreichen kann?

So stellte es sich heraus, daß im Alma-Ataer Schwermaschinenbetrieb, der größten Maschinenbaufabrik der Republik, viele technischen Unterlagen nicht den Standardforderungen entsprechen. Um alles mit dem Einheitlichen System der Konstruktionsunterlagen für die Maschinen in Einklang zu bringen, deren Produktion für die Jahre 1987 und 1988 geplant ist, sind gegenwärtig ein beachtlicher Zeit- und Kraftaufwand nötig.

Die Frage des Einheitlichen Systems der Konstruktionsunterlagen war bereits vor einigen Jahren herangereift. Doch man befaßte sich damit nur nachlässig oder gar nicht. Nicht erst gestern waren auch die Probleme mit den veralteten technologischen Ausrüstungen entstanden. Sie wurden aber mit derselben Trägheit gelöst. Und hier das Ergebnis eines solchen Tuns. Mehr als die Hälfte aller Werkzeugmaschinen — die meisten davon wurden im Alma-Ataer Schwermaschinenbetrieb gebaut — müssen dringend ersetzt werden.

Die Kollektive zahlreicher Betriebe und Vereinigungen, wo Anfang dieses Jahres die staatliche Gütekontrolle eingeführt wurde, fanden sich in einer ähnlichen Lage. Das Umgehen aktueller Probleme und das Flickenaufsetzen auf Löcher anstelle der grundlegenden Umgestaltung der Produktion, das sich über Planjahrfünfte hinauszog, haben sich dermaßen verwurzelt, daß auch die mehrmonatige Vorbereitung der staatlichen Gütekontrolle hier nur wenig etwas zu ändern vermochte. Nicht von ungefähr heißt es, Gewohnheit sei die zweite Natur. Und viele haben sich ans Löcherstopfen und lange Warmmachen gewöhnt. Sich selbst umzustellen ist wohl die schwierigste Aufgabe.

Muchambet Aidabekow, der Leiter der Kasachischen Republikverwaltung des Staatlichen Komitees für Standards, erzählt, daß einige Wirtschaftsleiter anfangs der Meinung waren, das neue Organ hätte man gebildet, um von den Betrieben und Vereinigungen die Produktion von Erzeugnissen höchster Güteklasse zu fordern. In der Tat sind die Dienste der staatlichen Gütekontrolle berufen, die Lieferung von Erzeugnissen gemäß den Staatsstandards zu fordern. Und weiter nichts! Nichtsdestoweniger waren zahlreiche Betriebe zur Neueinführung nicht bereit. Kaum hatten die Dienste der unabhängigen Gütekontrolle mit der Erzeugnisabnahme begonnen, wurden die Erzeugnisse zur Nacharbeit zurückerstattet. Dadurch kam der Produktionsrhythmus ins Stocken, und die Staatspläne wurden untergraben. Der genannte Alma-Ataer Schwermaschinenbetrieb hat seinen Fünfmonatsplan nicht bewältigen können und Erzeugnisse im Werte von mehr als einer Million Rubel zu wenig geliefert; bei den Walzausrüstungen beläuft sich der Planrückstand auf 1 139 000 Rubel. Die Hauptursache dafür liegt in der Rückgabe der Erzeugnisse zur Nacharbeit.

Schlecht vorbereitet war die Einführung der staatlichen Gütekontrolle im Uralsker Armaturen- und im Zelinograder Pumpenwerk sowie in der Alma-Ataer Konfektionsvereinigung „Erster Mai". Dadurch untergraben auch sie ihre Monats- und Quartalpläne. Den Kollektiven, denen die Arbeit unter den Bedingungen der unabhängigen Kontrolle noch bevorsteht, sollten diese traurigen Erfahrungen als gute Lehren dienen.

Es ist notwendig, nicht nur die Fragen zu lösen, die mit den technischen Unterlagen, der Rekonstruktion der Betriebe und ihrer Ausstattung mit den modernsten technologischen Ausrüstungen und Kontrollmeßgeräten zusammenhängen, sondern auch mit der Umgestaltung der Arbeit der technischen Kontrollorganisationen zu beginnen, qualifizierte Kader auszubilden und bei ihnen das Gefühl hoher Verantwortung zu fördern. Sonst kann eine ähnliche Lage wie bei den Alma-Ataer Konfektionsarbeitern entstehen; ihnen erstattet nämlich die staatliche Gütekontrolle eine Menge von Erzeugnissen zur Nacharbeit zurück, die die eigene Betriebskontrolle glücklich passiert hatten.

Eine weitere Lehre ist das Ignorieren der psychologischen Seite der Vorbereitung zur staatlichen Gütekontrolle. Es ist ungewöhnlich, die angespannten Planaufgaben zu erfüllen, wenn man zugleich die pedantischen unabhängigen Gütekontrolleure vor sich hat. Dazu müssen moralisch nicht nur die Arbeiter, Meister und Ingenieure, sondern auch — und das vor allem — die Wirtschafts- und Betriebsleiter bereit sein. Nach Erhärtung der Kontrolle verloren die Arbeiter anfangs an Verdienst. Doch sie selbst sagten auch: „Schlecht, sehr schlecht gearbeitet! Wieviel und wie lange kann man eigentlich noch Ausschuß produzieren und dafür ohne Gewissensbisse Lohn bekommen?!" Den Betriebsleitern fällt die Umgestaltung viel schwerer.

Im Banne alter Gewohnheiten urteilen manche Leiter so: „Keine Bange — die werden schon all unsere Erzeugnisse abnehmen. Was bleibt ihnen sonst noch übrig? Wer wird schon den Betrieb stoppen?" Einen ähnlichen Standpunkt vertraten die Leiter des Holzspanplattenwerks in Buchtarma im Gebiet Ostkasachstan. Statt durchgreifende Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität ihrer Erzeugnisse zu realisieren, klagten sie über die tadelsüchtigen unabhängigen Gütekontrolleure, derentwegen die Möbelkombinate stillstehen. Sie richteten „nach oben" die Bitte, den neuen Dienst „zurechtzuweisen". Völlig anders muß man die im Lande eingesetzte staatliche Sache auffassen, die für unsere Ökonomik von erstrangiger Bedeutung ist.

„Das Problem der Erzeugnisqualität ist für uns äußerst aktuell", betonte der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR N. I. Ryshkow auf der Festsitzung anläßlich des 117. Geburtstages W. I. Lenins. „Dieses ökonomische Problem ist in ein politisches hinübergewachsen, in eine Frage, die die Schaffensmöglichkeiten des Sozialismus berührt. Wir sind zu solch einer strengen Maßnahme wie die Einführung der staatlichen Gütekontrolle gezwungen worden. In den Betrieben und Zweigen, wo die Arbeit zur Verbesserung der Erzeugnisqualität vernachlässigt war, vollzieht sich dieser Prozeß schwer, mitunter krankhaft... Doch wir müssen aus den ersten Erfahrungen des Kampfes für gute Qualität ernste Schlüsse ziehen, weil man in dieser Sache keine Nachsicht üben darf."

Woldemar STÜRZ

Worte werden durch Taten untermauert

Die Leistungen der von Nikolai Maslichin geleiteten Montagearbeiterbrigade aus der Temirtauer Verwaltung Nr. 1 des Trusts „Kasstalkonstrukzija" stehen weit über die Grenzen des Kollektivs hinaus in gutem Ruf. In der Verwaltung erinnert man sich nicht daran, daß diese Brigade eine ihr übertragene Aufgabe auch nur einmal nicht erfüllt hätte. Gegenwärtig arbeitet sie daran, das Programm der ersten zwei Jahre des laufenden Planjahrfünfts zum 70. Jahrestag des Großen Oktober zu bewältigen.

In diesen Tagen bauen die Montagearbeiter an der 8. Koksbatterie des Karagandaer Hüttenkombinats mit. Dieses Bauvorhaben zählt zu den Schwerpunktobjekten des Planjahrfünfts. Mit ihrer Jahresleistung von mehr als einer Million Tonnen Koks wird diese Koksbatterie ihre „Artgenossinen" weit übertreffen; im Unterschied zu ihnen wird sie über eine Trockenlöschanlage für Koks und eine rauchlose Beschickungs- und Staubauffangeinrichtung verfügen sowie einen geschlossenen Wasserverbrauchszyklus haben. Der Koksbatterie-Komplex besteht aus 96 kleineren und größeren Objekten. Den Bauarbeitern steht bevor, dabei 75 Millionen Rubel in Anspruch zu nehmen und das Objekt schon im kommenden Jahr zu übergeben.

„Unsere Leitung sucht uns stets von der Wichtigkeit dieses Bauvorhabens zu überzeugen und fordert uns auf, die Arbeitszeit maximal zu nutzen", sagte der verdienstvolle Brigadier Nikolai Maslichin. „Doch nach dem Verhalten zur Brigade zu urteilen, so sind das nur leere Worte! In der Tat aber sieht es so aus: Seit Vorjahr verspricht beispielsweise die Verwaltung 'Sawodstroi' des Trusts 'Kasmetallurgstroi' uns ein Arbeitsfeld bei der Montage der Koksbunker bereitzustellen. Und dabei bleibt es auch. Jetzt versichert man uns, daß diese Frage im Juli gelöst werden wird. Das bedeutet aber, daß die Brigade sich bis dahin mit unproduktiver Arbeit beschäftigen muß: Oder nehmen wir den Betrieb für feuerfesten Beton des Trusts 'Kasmetallurgstroi'. Bisher deckte er unseren Bedarf an Beton nur zu 40 bis 50 Prozent. Wenn sich diese Situation nicht bald bessert, so werden wir unsere Arbeiten am Entstaubungsobjekt beim besten Willen nicht termingerecht vollenden können.

Schauen Sie nur in welchem Zustand sich der Bauplatz befindet! Nach einem Regen kann man da ohne Sumpfstiefel kaum einen Schritt tun. Und die Zufahrtsstraßen... Eine blanke Unordnung! Es drängt sich die Frage auf: Hätte man in den vier Jahren, seit die Bauarbeiter hier erschienen sind, dieses Problem denn nicht lösen können?

Auch die Arbeits- und Lebensbedingungen auf dem Bauobjekt lassen zu wünschen übrig. Um beispielsweise im Büffet zu Mittag zu essen, muß man 40 bis 50 Minuten Schlange stehen. Das Büfett ist in einem Wagen untergebracht, wo nur drei Tische eng aneinandergedrängt stehen. Die Zahl der Bauarbeiter auf dem Objekt nimmt mit jedem Monat zu, folglich werden wir künftig noch mehr Zeit fürs Mittagessen brauchen. Der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees des Trusts 'Kasmetallurgstroi' W. Pobereshny verspricht, daß im dritten Quartal womöglich eine Kantine eröffnet werden wird. Warum aber hat man sich im Vorjahr nicht darum gekümmert?"

Unser Gespräch war kurz, denn der namhafte Brigadier mag keine langen Reden.

Auf meine Frage, wie es der Brigade den Plan trotzdem zu erfüllen gelang, meinte der Brigadier, er sei sehr beschäftigt und begab sich auf das Bauobjekt. Ich fühlte mich nicht gekränkt, denn ich kenne die Brigade um den Kommunisten Maslichin schon lange und weiß, daß sie keine Geheimnisse hat. Da wird einfach gewissenhaft gearbeitet, man trägt hier strikte Verantwortung nicht nur für Mängel in der Arbeit, sondern auch für das Verhalten im Alltag. Denn man hat hier schon längst eingesehen: Um in Fragen der Arbeitsdisziplin Ordnung zu schaffen, muß man alles voneinander wissen. Wenn man nicht im Bilde ist, wofür sich dein Kollege interessiert und wie er seine Freizeit verbringt, so ist es auch schwer, auf ihn einzuwirken.

Daß im Kollektiv hohes Verantwortungsbewußtsein und gegenseitiges Einvernehmen herrschen, ist vielfach der Parteigruppe um Juri Perederisch zu verdanken. In der Arbeit und im persönlichen Leben sind der Kommunist Sergej Panischew und der Kandidat der KPdSU Anatoli Shukow sowie Anatoli Loboda und der Komsomolze Anatoli Uschakow beispielgebend.

Besondere Aufmerksamkeit widmen die Montagearbeiter dem Arbeiternachwuchs. In die Brigade werden gern junge Bauarbeiter aufgenommen, die sich hier zu erfahrenen Baumeistern entwickeln.

Das Brigadekollektiv ist bereit, sein Scherflein zur Errichtung dieses wichtigen Volkswirtschaftsobjekts beizusteuern und dabei hohe Kennziffern zu erreichen. Die Montagearbeiter untermauern ihre Vorhaben durch Taten.

Friedrich WACKER
Temirtau

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

Tempo und Qualität geben den Ausschlag bei der Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91" im Sowchos „Snamenski", Gebiet Semipalatinsk. Allein im vorigen Monat sind hier fünf Eigenheime übergeben worden. Bis Jahresende werden weitere 20 Familien neue Wohnungen beziehen.

Im Arbeitsaufgebot zu Ehren des 70. Jahrestages der Oktoberrevolution weisen die Bergarbeiter des Kohlenbeckens Ekibastus hohe Zuwachsraten auf. Die Brigade der Baggerführer von Viktor Lewikow, eine der besten im Tagebau „Bogatyr", hat seit Jahresbeginn bereits 600 000 Tonnen Kohle gefördert. In gleichem Schrittmaß arbeitet die Baggerführerbrigade des Helden der sozialistischen Arbeit Nikolai Peschkow.

Unter strenger Kontrolle befindet sich das Programm „Wohnungsbau 91" in der Karagandaer Abteilung der Zelinnaja Eisenbahn. Hier ist bereits ein fünfstöckiges Wohnhaus errichtet worden. Gleich daneben hat man mit dem Bau eines 96-Familien-Wohnhauses begonnen.

Erntekampagne im Vorgebirge

Im Vorgebirge des Siebenstromgebiets ist die Ernte in vollem Gange. Die Arbeit wird aber durch die Besonderheiten der Geländegestaltung erschwert, derentwegen die Getreidekulturen nicht gleichzeitig reifen. Dennoch gelingt es den Ackerbauern, das Getreide in optimalen Fristen zu dreschen.

Im Rayon Kerbulak sind vergrößerte mechanisierte Gruppen eingesetzt, unter ihnen auch solche, die mit der Technik der Landwirtschaftsbetriebe ausgerüstet sind, welche mit der Ernte noch nicht begonnen haben. Im Sowchos „Karatschok" sind beispielsweise zu ihren 30 Aggregaten etwa zwanzig „Niwas" aus dem Amangeldy-Kolchos hinzugekommen, wo das Getreide viel später reift. Zusammen mit den Landmaschinen sind auch die Mechanisatoren zur Hilfe gekommen, so daß jetzt zweischichtig gearbeitet wird.

Auch andere Landwirtschaftsbetriebe des Rayons, die eine hohe Ernte an Weizen und Gerste gezogen haben, helfen einander.

Sofort nach den Ackerbauern des Rayons Kerbulak brachten die Agrarbetriebe der Rayons Kirowski, Karatalskoje und Aksu ihre Kombines auf Wintergetreidefelder. Auf den für Saatgut bestimmten Massiven wird nur der Mähdrusch geübt, auf den anderen Feldern — der Schwaddrusch.

Die Mechanisatoren des Gebiets Taldy-Kurgan haben die Aufgabe, die Ernte anderthalbbis zweimal schneller als in den vorigen Jahren durchzuführen. In einer Reihe von Landwirtschaftsbetrieben der Rayons Taldy-Kurgan und Sarkand jedoch wird das Erntetempo wegen Mangel an Technik gehemmt. Ein Teil der Kombines „ruht" bis jetzt noch in den Werkstätten.

(KasTAG)

Auf kosmischer Wache

Die sowjetischen Kosmonauten Juri Romanenko und Alexander Lawejkin setzen ihre Arbeit an Bord des Orbitalkomplexes „Mir" fort.

Im Rahmen des Programms der Erkundung natürlicher Ressourcen der Erde und der Erforschung der Umwelt nahmen die Kosmonauten mit Hilfe ortsgebundener Fotokameras und Spektrometer Regionen des Fernen Osten, Moldawiens, der Krim, des Pamir und der Kaspisenke auf.

Nach dem Programm der kosmischen Werkstoffkunde wurden weitere Experimente, auf der von CSSR-Experten gefertigten technologischen Anlage „Kristallisator," durchgeführt.

Mit Hilfe der Teleskope des Röntgen-Observatoriums, das im spezialisierten Modul „Quant" installiert ist, wurden im Rahmen des internationalen Programms astrophysikalischer Forschungen Röntgenquellen in den Sternbildern Schwan, Centaure und Hercules beobachtet.

Der Plan der Arbeiten mit dem automatischen Transportschiff „Progreß 30" sieht das Nachtanken der Triebswerke des Basisblocks mit Oxydant vor. Geplant sind auch medizinische Kontrolluntersuchungen der Besatzung.

(TASS)

Pulsschlag unserer Heimat

In wenigen Tagen — eine ganze Siedlung

RSFSR

Die Versuchsmaschinenfabrik Pestowo des Betriebs „Energotechprom" hat die Produktion von Materialien gemeistert, mit deren Hilfe man in wenigen Tagen eine komfortable Siedlung für 1 000 Einwohner errichten kann. Das ermöglichen die sogenannten Containerblöcke, die drei mal neun Meter groß sind. Durch verschiedene Kombinationen dieser Blöcke können Häuser, Wohnheime, Schulgebäude, Geschäfte und sogar Badehäuser errichtet werden.

Litauische SSR

Minicomputer überwachen Produktionsprozesse

Ihre Posten an den Fließbändern des Werks „Ekranas" in Panevezys traten die Mikrocomputer „Vilniale" an. Die neuen Minicomputer überwachen den Produktionsrhythmus, die Erzeugnisqualität und schlagen „Alarm", falls es notwendig ist. Diese Neuerung entwickelten und führten die Mitarbeiter des wissenschaftlichen Produktionskomplexes „Elektronika" ein, der auf Initiative der Akademie der Wissenschaften Litauens geschaffen wurde.

Dieser Komplex bedeutet ein Bündnis von Physikern und Mathematikern einerseits und von Entwicklungsingenieuren und Produktionsarbeitern andererseits. Die funkelektronische und Halbleitertechnik der neuen Generation ermöglicht es, die Automatisierung vieler Produktionsbereiche effektiv zu gewährleisten.

Über zwanzig wichtige wissenschaftlich-technische Aufgaben erfüllt seit Beginn des Planjahrfünfts der wissenschaftliche Produktionskomplex „Elektronika". Das im Werk „Ekranas" in Panevezys eingeführte Mikroprozessorenwerk überwacht die Zubereitung der Beschickung fürs Glasschmelzen, was den Ausschuß in dieser Produktion liquidierte. Großen Nutzen bringt der funkelektronischen Industrie das System „Roboter", mit dessen Hilfe die Qualität der Schaltungsplatten automatisch überwacht wird. Der ökonomische Nutzeffekt durch den Einsatz solcher Systeme betrug in diesem Jahr über 4 Millionen Rubel.

Zur Einführung von Neuentwicklungen des „Elektronika" wurde bei Akademieinstituten eine Reihe spezialisierter Produktionsbereiche geschaffen. Das Institut für Halbleiterphysik gründete den Betrieb für spezialisierte Mikrocomputer und Halbleitergeräte, das Institut für Mathematik und Kybernetik — einen Versuchsbetrieb für Programmunterstützung und Computergeräte.

Ukrainische SSR

Ein Kraftwerk bereitet sich auf den Winter vor

Unter Berücksichtigung der Lehren des vorigen Winters bereiten sich die Energiearbeiter des Überlandkraftwerks Burschtyn auf die bevorstehende kalte Jahreszeit vor. Die Prüfung aller wichtigen Baugruppen und Aggregate ist erfolgreich abgeschlossen worden.

Die Energiearbeiter verzichteten erstmals in ihrer Praxis auf schonende Regimes bei der Prüfung der Ausrüstungen auf Festigkeit. Es ist besser, wenn die Dampfleitungen jetzt an ihren schwachen Stellen platzen als bei grimmiger Kälte, sagen die Reparaturarbeiter.

Im Kraftwerk ist bereits eine Reihe von Vorbeugungsmaßnahmen getroffen worden. Der sechste Energieblock wurde erneuert, die vorbeugende Instandsetzung und die mittlere Reparatur zweier Aggregate ist im wesentlichen abgeschlossen. Die Kohlenmühlen wurden modernisiert.

Die erfolgreiche Arbeit der Reparaturarbeiter wurde in erster Linie durch ihre Überführung auf wirtschaftliche Rechnungsführung begünstigt. Die laufenden Instandsetzungen erfolgen erstmals ohne Stillegung der Hauptaggregate, was eine beträchtliche Einsparung von Brennstoff ermöglicht.

Gemeinsam mit den Experten der Lwower Abteilung des Instituts „Atomteploelektroprojekt" und der Vereinigung „Lwowenergo" hat das Kollektiv des Überlandkraftwerks eine stabile ökonomische Betriebsweise der Ausrüstungen erzielt, obwohl die Instandsetzung der Technik fortgesetzt wird.

Im ersten Halbjahr hat das Kraftwerk seinen Plan der Stromerzeugung um mehr als eine Milliarde Kilowattstunden überboten. Dabei wurden über 4 000 Tonnen Einheitsbrennstoff eingespart. Der Erfolg hätte noch gewichtiger sein können, doch es gibt Gründe, die eine bessere Nutzung der Kapazitäten verhindern. Es müssen etwa 30 überholte Elektropumpen ersetzt werden. Das Kraftwerk jedoch bekommt von der Leitung des Zweigs jährlich nur wenige dieser Aggregate. Es reichen auch die Lager für die Kohlenmühlen nicht aus. Das Kraftwerk benötigt zehn Diesellokomotiven, verfügt aber lediglich über vier. Dadurch wird das Entladen des Brennstoffs verzögert.

Wettbewerb: Erfahrungen und Probleme

Mustergültige Arbeitsorganisation sichert Gewinn

Verpflichtungen, die wirklich verpflichten

Ich erinnere mich noch gut an den Vorfall vor etwa drei Jahren während einer Beratung der Leiter von Brigaden, die nach einheitlichem Auftrag arbeiten. Ich berichtete eingehend über die Grundprinzipien der Arbeitsorganisation in unserer Brigade und die Maßnahmen zur Steigerung der Leistungen. Und da meinte ein Kollege: „Tja, ihr habt es leichter, denn ihr werdet ausschließlich bei Prestigeobjekten eingesetzt..."

Was verbirgt sich unter unseren Bedingungen hinter dem Begriff „Prestigeobjekt"? Ich mußte lange über diese Frage nachdenken. Zugegeben, fast alle Bauten, an denen wir mitwirken, sind Anlaufobjekte; im vorigen Jahr waren es zwei Mittelschulen, die wir genau zum 1. August zu übergeben hatten. In diesem Jahr ist es die zweite Ausbaustufe der Aufbereitungsfabrik des Titan- und Magnesiumskombinats. Wir haben es in der Hinsicht leichter, daß wir konkret die Pläne und Termine kennen und davon ausgehend unseren Arbeitstag gestalten. Mit anderen Worten — man gewährt uns volle Selbständigkeit bei der Arbeitsplanung.

Aber dann kam es so, daß wir mit dem Kollegen, der sein Bedenken über „Prestigeobjekte" äußerte, fast Schulter an Schulter arbeiten mußten. Zwei unserer Großkomplexbrigaden waren bei der Einrichtung nahegelegener Wohnhäuser eingesetzt, man hatte also die Gelegenheit, sich die Arbeitsmethoden der Partner anzuschauen und ihren Tagesablauf zu verfolgen. Was war mir dabei aufgefallen? Daß die benachbarte Brigade nur sehr langsam in Schwung kam und daß sie die erste Schichthälfte jeden Tag fast unnütz vertrödelte. Darauf machte ich den Kollegen aufmerksam. Er wurde natürlich böse: „Was mischt du dich in unsere Angelegenheiten ein?" Weil wir uns verpflichtet haben, beide Wohnhäuser — und das war ein Komplex — bis zum 10. Dezember zu übergeben! „Wir werden es schon schaffen", versicherte der Partner.

In diesem Zusammenhang kam ich auf den Gedanken: Übernehmen wir denn Verpflichtungen einzig und allein nur, um Bestleistungen in eigener Brigade zu erzielen? Handeln wir denn wirklich losgelöst von anderen gleichartigen Kollektiven? Und steckt dahinter nicht viel mehr, als nur die Pflicht, das gegebene Wort zu halten?

Gut, daß Wladimir Kosyrew, von dem hier die Rede war, mich später verstanden hat. Zugegeben, wir sind nicht die Allerbesten, um als Vorbild zu gelten. Aber ich weiß genau: In unserer Großbrigade hat man viele wertvolle Erfahrungen gesammelt, die in zahlreichen Brigaden gute Schule machen könnten. Doch leider bekundet man dafür nur wenig Interesse.

Vor allen Dingen wäre da die effektive Nutzung der Arbeitszeit. In der Brigade hält man es für richtig, daß ich einmal in der Woche mit einem großen Bogen am Objekt erscheine und eine genaue Arbeitstagaufnahme mache. Das ist eine Art Kontrolle, damit jeder seine Leistungen mit den Leistungen seines Kollegen vergleichen kann. Auf unseren Versammlungen beraten und analysieren wir dann, wo die wertvollen Minuten verlorengehen und was unternommen werden muß, um keinen „Leerlauf" zuzulassen. Selbstverständlich ist das ein guter „Lehrbehelf". Anhand der Arbeitstagaufnahme präzisieren wir jeden Arbeitsvorgang und legen dann unsere Innerbrigadennormative für die jeweiligen Operationen fest.

Nun kommt dann das Jahresende, und wir erhalten neue Aufträge für die nächsten zwölf Monate. Übrigens haben wir es durchgesetzt, daß die Brigade ihren Jahresplan genau im voraus weiß. Wir schätzen unsere Möglichkeiten ein und machen eine Kalkulation der Wochenaufgaben. Auf dieser Grundlage werden nachher auch die sozialistischen Verpflichtungen entwickelt. Das Wesen der Verpflichtung besteht darin, nicht nur dem eigenen Kollektiv Voraussetzungen für einen weiteren Produktionszuwachs zu schaffen und eigene Potenzen zu zeigen, sondern um dem Betrieb, also auch dem Staat wertvolle Mittel und Ressourcen einzusparen und so bei der Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus nach Kräften mitzuhelfen. Dürfen wir denn schweigen, wenn wir sehen, daß unsere Partner, die ja ebenfalls erhöhte Verpflichtungen übernommen haben, in Wirklichkeit noch mehr leisten können? Demnach könnten auch ihre Verpflichtungen höher sein. Verpflichtung und Pflicht — diese zwei Begriffe sind ja sehr nahe, beinahe verwandt.

Man könnte nicht behaupten, daß der sozialistische Wettbewerb in unserem Betrieb lückenhaft gestaltet wird. Bei der Organisation des Leistungsvergleiches werden ja gerade die sozialistischen Verpflichtungen berücksichtigt — wir setzen uns ein Ziel und arbeiten darauf hin. Es fragt sich aber: Ist dieses Ziel immer die Höchstgrenze? Nutzt man seine Reserven auch wirklich voll, um einen möglichst größeren Beitrag zur Festigung der Betriebsökonomik zu leisten?

Woldemar ACHTZIGER,
Brigadier einer Komplexbrigade in der Vereinigung „Wostokoblagropromstroi"

Gebiet Ostkasachstan

Unter veränderten Bedingungen

Das Kollektiv des Karagandaer Werks für Plastebaustoffe arbeitet seit Januar dieses Jahres mit Selbstfinanzierung.

Mit Woldemar Reichert, stellvertretender Generaldirektor für Produktionsfragen des Betriebs, sind wir seit mehreren Jahren bekannt. Ein erfahrener Fachmann auf dem Gebiet der Chemieproduktion, war er mit unter den ersten, die hier in Karaganda den Grundstein des neuen Werks legten. Reichert kennt sich buchstäblich in allen Fragen des komplizierten technologischen Prozesses aus — in den zwanzig Jahren seiner Arbeitslaufbahn war er Brigadier, Schichtmeister, Leiter der Absatzabteilung. Unser letztes Treffen fand vor einem Jahr statt; damals war er Cheftechnologe. Sein sehnlichster Wunsch war, möglichst rascher Bedingungen dafür zu schaffen, damit einzelne Brigaden und ganze Abteilungskollektive den einheitlichen Auftrag anwenden konnten. Das wertete die Betriebsdirektion als die Ausgangsbasis für den komplexen Übergang zur wirtschaftlichen Wirtschaftsführung. Und nun ist es geschehen.

„Vor allem die traditionelle Frage: Wie arbeitet das Kollektiv unter den neuen Bedingungen?"

Reichert holte konkrete Ermittlungen und einen Stoß von Dokumenten hervor. „Hier die jüngsten Angaben: Das Monatsprogramm für Mai haben wir mit 5 Prozent Planplus abgeschlossen. Und noch — die Erzeugnisqualität ist um weitere 4 Prozent angewachsen..."

„Soweit ich mich erinnern kann, gab's früher auch viel höhere Kennziffern?"

„Das schon, aber jetzt ist die Situation ganz anders geworden. Verstehen Sie? Wir setzen unsere ganze Kraft daran, um den Lieferplan termin- und qualitätsgerecht zu erfüllen. Das ist der entscheidende Faktor."

„Aber zurück zu der heiklen Frage: Bedeuten die beiden Kennwerte nicht, daß die Arbeitsproduktivität gesunken ist? Vorher war es ja im Betrieb Tradition, daß die Monatssolls stets zu 110 und mehr Prozent erfüllt wurden."

„Nichts dergleichen. Um das Wesen des Problems zu begreifen, muß man mehrere Nuancen in Betracht ziehen. Vorher galt nur die einzige Einstellung: Die Nachfrage der Auftraggeberbetriebe möglichst voll zu befriedigen. Der Plan mußte um jeden Preis erfüllt werden."

„Also wurde den Brigaden freie Hand gelassen, um nur in puncto Absatzmenge gut dazustehen?"

„Ganz richtig. Und dabei kam es oft zu zahlreichen technologischen Verletzungen, die man jedoch übersah — den Konsumenten war ja auch nicht danach, weil sie ja ebenfalls sehr angespannte Programme hatten und sie möglichst rasch zu realisieren suchten. Und dann kam die staatliche Gütekontrolle..."

„Aber in dieser Zeit wurde ja im Betrieb aktiv für den Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung gerüstet."

„Eben. Wir führten etappenweise den Koeffizienten des Leistungsbeitrags ein, wandten andere Stimuli an, unternahmen zahlreiche organisatorische Maßnahmen. Alles galt dem Ziel, dem Ausschuß einen sicheren Riegel vorzuschieben und in jeder Brigade optimale Bedingungen für eine hochproduktive und qualitative Arbeit zu schaffen."

„Vor kurzem wurde bekannt: Ihr Werk pflegt Wirtschaftsbeziehungen zu fast 80 Baubetrieben Kasachstans, in denen seit Jahresbeginn Elemente der staatlichen Gütekontrolle eingeführt worden sind. Hat sich das auf die Praxis der Baustofflieferanten irgendwie ausgewirkt?"

„Und ob! Hier sehen wir die Vorteile der neuen Wirtschaftsmethode erst recht gut. Heute gibt es in der Republik etwa 15 Betriebe, die sich auf die Fertigung von Plastebaustoffen spezialisieren. Somit haben die Bauorganisationen mehr Freiheit bei der sogenannten Kaufwahl — sie erfolgt ja über die entsprechenden Ministerien. Man entscheidet sich für den zuverlässigen Baustofflieferanten, man trifft eine bessere Wahlvariante."

„Interessant ist, ob die Arbeiter das einsehen. Wie reagieren sie auf diesen Faktor?"

„Um konkret zu sprechen: Sie sind in direkte Abhängigkeit vom Ergebnis ihrer Arbeit gestellt worden. Man weiß nun gut — je besser die Erzeugnisqualität, desto höher die Einnahmen. Im ersten Jahresviertel haben wir beispielsweise etwa 3 Millionen Rubel erwirtschaftet. 27 Prozent davon gingen für die Deckung des Aufwands, 22 Prozent — an die Verwaltung und ans Ministerium, und der Rest wurde hier im Betrieb verteilt. Dabei sei betont, daß das Rentabilitätsniveau der Produktion bei 98 Prozent lag, was eigentlich eine sehr gute Kennziffer ist."

„Worauf zielen nun die Initiativen der Produktionsorganisatoren? Was ist heute zum Schwerpunkt der gesamten Arbeit geworden?"

„Unter den Bedingungen der Selbstfinanzierung gilt nur die einzige Formel: Möglichst hochproduktiv zu arbeiten, weitere Reserven für konsequente Intensivierung ausfindig zu machen. Das ist sozusagen der politische Inhalt der Wirtschaftsvorhaben.

Nun aber ganz konkret: Wir orientieren unsere Brigaden auf effektive Nutzung der Arbeitszeit. Das erfordert nicht nur geschickten Technikeinsatz und sparsamen Rohstoffverbrauch. Die effektive Nutzung der Arbeitszeit wird als eine Art Produktionsschule bewertet. Dabei lernen unsere Arbeiter neue optimale Wirtschaftsvarianten ermitteln, weil sie ja zugleich für die Zukunft sorgen. So ist nun die Dialektik — morgen müssen wir noch besser als heute arbeiten."

„Wird der heutige ökonomische Kurs der Betriebsdirektion richtig aufgefaßt? Wie unterstützen die Arbeiter Ihre Direktiven?"

„Es ist erfreulich, daß unsere heutigen Beschlüsse überall in den Brigaden ein offenes Herz finden. Im Prinzip könnte es ja auch nicht anders sein: Bevor wir zur wirtschaftlichen Rechnungsführung gegriffen hatten, wurden in allen Abteilungen Versammlungen durchgeführt, man erwog jedes Für und jedes Contra.

Gegenwärtig produzieren im Werk 17 Komplexbrigaden mit zwei bis vier Schichten Planvorsprung. Hier seien nur die Brigaden von Alexander Wolf, Nikolai Roshko, Woldemar Billert und Manap Abbukarimow genannt; allein in den fünf vergangenen Monaten haben sie über 20 Rationalisierungsvorschläge unterbreitet, die einen ökonomischen Effekt von 61 000 Rubel sichern werden. Das Beispiel zeugt eindeutig: Sämtliche Initiativen zielen auf Effektivität."

„Und wie ist es um die Zukunftspläne des Betriebs bestellt?"

„Wir sind bemüht, die Technologie zu vervollkommnen und die Arbeitsorganisation so zu gestalten, daß schon im nächsten Jahr weitere kooperierende Betriebe der Vereinigung für Plastebaustoffe, die in den fünf größten Industriestädten der Republik untergebracht sind, ebenfalls zur wirtschaftlichen Selbstfinanzierung greifen. Dann wird es auch unser Werk viel leichter haben."

Alexander FRANK,
Korrespondent der „Freundschaft"

Mit dem Prädikat „Neu"

Die Bewegungen der Näherin sind dermaßen flink, daß man ihnen kaum folgen kann. Die Nähmaschine surrt ununterbrochen, nur für kurze Momente hält sie inne, bis die Frau am Fließband nach einer neuen Partie von Halberzeugnissen greift.

Erst gegen Mittag fand Irene Meininger für mich etwas Zeit — vorher hatte ich mir sämtliche Ermittlungen in der Planabteilung und bei der Schichtmeisterin Natalia Beloborodko geholt. Es blieben nur noch einige Fragen an die Aktivistin.

„In diesem Jahr hat ‚Bolschewitschka' ein sehr kompliziertes Programm. So gut ich weiß, sind in die Serienproduktion über 70 neue Erzeugnismodelle eingeführt, und das Erzeugnissortiment ist zu zwei Dritteln erneuert worden. Soll das etwa bedeuten, daß auch die Näherinnen nun vor neue Aufgaben gestellt sind?"

„Natürlich", sagt Irene Meininger. „Neue Modelle — das sind für uns nicht nur neue Erzeugnisarten, sondern in erster Linie eine neue Technologie. Da muß man sich manchmal fast zu 180 Grad wenden, um die Vorschriften einzuhalten."

„Wie lange dauert es, bis die Näherinnen sich am Fließband und die Zuschneiderinnen bzw. Arbeiterinnen sich in der Vorbereitungsabteilung sozusagen eingearbeitet haben?"

„Das hängt natürlich davon ab, inwiefern die Näherin beruflich vorbereitet ist. Bei älteren Meisterinnen geht das viel schneller. Ein Anfänger muß die neue Technologie zuerst ‚fühlen' lernen."

„Da kommt es wahrscheinlich auch manchmal zu Störungen?"

„Ich würde es anders nennen. Gleich am Jahresanfang verspüren wir alle einen bestimmten Produktionsrückgang. Aber die Normen werden dennoch erfüllt, obwohl es uns viel Mühe kostet. Mit der Zeit nimmt dann alles seinen gewohnten Lauf."

Dieses Moment ist in der Konfektionsvereinigung „Bolschewitschka" wohl eines der schwierigsten. Im Bestreben, möglichst bessere Erzeugnisse zu produzieren und dabei mit der launischen Mode Schritt zu halten, werden jährlich neue Modelle eingeführt. Fürs nächste Jahr plant man beispielsweise eine fast hundertprozentige Erneuerung des Sortiments. Neue Schwierigkeiten am Fließband? — Jawohl! Gerade deshalb ist es sehr wichtig, ständig für die Vervollkommnung der Berufsmeisterschaft der Näherinnen zu sorgen. Es kommt also auf die höchst effektive Nutzung jeder Arbeitsminute an.

„Aber das heißt nicht, daß wir die immer näher rückende Erneuerung des Sortiments nur auf diese Weise abwarten", sagte Nadeshda Sisych, die Cheftechnologin des Betriebs. „Bereits heute meistern wir die neue, also die künftige Technologie und planen, wie die Umstellung vonstatten gehen wird. Unsere Ökonomen kalkulieren einen eventuellen Produktionsrückgang, und um ihn zu begleichen, müssen wir schon heute einen Zahn zulegen."

Dies sind also die Probleme, mit denen die Näherinnen in der Vereinigung „Bolschewitschka" sowie in den anderen 11 artverwandten Betrieben der Republik konfrontiert werden, während das Erzeugnissortiment erneuert wird. Und jeder Kunde, der ein modisches Kleidungsstück erstanden hat, sollte auch daran denken, was sein Modegeschmack dem Staat zu stehen kommt.

Woldemar PIGLER
Semipalatinsk

Vorbildliche Arbeit leisten zum 70. Jahrestag des Großen Oktober die Werktätigen des Balchascher Bahnbetriebswerkes für Lokomotiven. Zu den Schrittmachern des sozialistischen Wettbewerbs gehört auch die Dieselschlosserbrigade für die Reparatur des rollenden Materials, die vom Meister Robert Hahn geleitet wird. Sie repariert die Dieselmotoren stets sehr gewissenhaft. Die Brigade arbeitet unter der Devise: „Die Arbeitsdisziplin wird vom Kollektiv garantiert". Der Sinn davon: Wenn ein Brigademitglied die Disziplin verletzt, so trägt dafür die ganze Brigade die Verantwortung.

Unser Bild: (von links) Mitglied der KPdSU Robert Hahn, die Schlosser Anatoli Katyschew und Achmed Usbajew.

Foto: Johann SCHWARZ

Vorteilhaftes Wirtschaftsverfahren

Dieser Tage hat das Kollektiv des Trusts „Kulsaryneftestroi" mit dem Ministerium für Bauwesen der Kasachischen SSR einen Vertrag abgeschlossen — somit ist in den insgesamt 55 Bautrusts und Wohnungsbaukombinaten des Ministeriums der Übergang zur Selbstfinanzierung beendet worden.

Bereits die ersten Ergebnisse zeugen von den zahlreichen Vorteilen der neuen Form der Arbeitsorganisation: In der ersten Jahreshälfte 1987 ist der Staatsplan bei den Bau- und Montagearbeiten zu 101 Prozent erfüllt worden; in den Bauabteilungen hat man eine Vergrößerung des Arbeitsumfangs um 10 Prozent erzielt. Die Arbeitsproduktivität ist gegenüber der planmäßigen um 6,9 Prozent angewachsen.

Unter anderem sind 20 industrielle Großobjekte übergeben worden — so das Wohnungsbaukombinat in Gurjew, die Abteilung für Bauplattenfertigung sowie die Schwefelsäureabteilung im Bergbaukombinat Balchasch und das Dieselmotorenwerk in Kustanai.

Gut abgeschnitten haben die Bauleute auch bei der Lösung des Wohnungsproblems. In den ersten sechs Monaten 1987 sind über 1 000 000 Quadratmeter Wohnfläche errichtet worden, darunter 119 000 Quadratmeter überplanmäßig. Außerdem hat man verschiedene Kindereinrichtungen mit 4 640 Plätzen errichtet.

Gegenwärtig wird im Ministerium sowie in den Bauverwaltungen an der Basis viel Mühe an den Tag gelegt, um zusätzliche Reserven für die höchstmögliche Steigerung der Lohnsätze zu ermitteln und somit noch bessere Bedingungen für die umfassende Einführung der Selbstfinanzierung zu schaffen.

Woldemar HIRSCH

Gute Planung — gute Leistung

- *Technologische Karten geben den Rhythmus an*
- *Ziel: Jede Schicht 5 Prozent Planplus*
- *Wichtiger Faktor der Produktionsintensivierung*

Eigentlich war die Neueinführung, zu der man in der Reparaturabteilung des Aufbereitungskombinats Donskoje griff, gar nicht so neu; hier hatte man auch früher nach technologischen Karten gearbeitet: Jeder Einrichter erhielt vor Schichtanfang ein konkretes Programm, aufgezeichnet auf einer Normliste. Darin war angegeben, welche Vorgänge er am betreffenden Aggregat auszuführen hatte. In der Abteilung treffen nämlich täglich sehr viele reparaturbedürftige Maschinen ein, an denen bald diese, bald jene Gruppe repariert werden muß. Selbstverständlich müssen die Einrichter „Tausendkünstler" sein, denn eine Spezialisierung unter solchen Bedingungen wäre fast sinnlos.

„Aber jetzt arbeiten wir etwas anders", erzählt Viktor Majmakow, der Chefingenieur des Betriebs. Er holt sich aus der Abteilung eine Normliste; darin sind die wichtigsten Vorgänge verzeichnet, die der Einrichter während der Schicht auszuführen hat. Und in der Extraspalte ist die genaue Zeit angegeben, in der er die Arbeit verrichten muß.

„Wer befaßt sich mit der Aufstellung dieser Listen?" frage ich.

„Das tun die Schichtmeister", erklärt Majmakow. „Jede Schicht arbeiten auf diesem Abschnitt elf erfahrene Fachleute, die die defekten Baugruppen genau untersuchen und den künftigen Arbeitsumfang bestimmen."

„Bringt das nicht überflüssige Papierkrämerei in den Betriebsalltag mit sich?"

„Im Gegenteil. Früher mußte jeder Einrichter an der technologischen Fließbandkette selbständig feststellen, was an den defekten Maschinen auszubessern ist, welche Ersatzteile er braucht, wieviel Zeit er dazu behötigt. Nun tun das die Defektkontrolleure. Auf diese Weise sparen wir die wertvolle Arbeitszeit in Brigaden und auf ganzen Abschnitten."

Allein in den fünf vergangenen Monaten dieses Jahres sind im Betrieb 546 Arbeitsstunden eingespart worden. Natürlich hört sich das etwas komisch an — wieso spart man denn Arbeitszeit, wo sie doch dazu da ist, um bestimmte Vorgänge auszuführen und konkrete Arbeit zu verrichten. Mit anderen Worten bedeutet das aber folgendes: In den fünf Monaten hat man überplanmäßige Produktion für eine Summe von nahezu 5 000 Rubel geliefert.

„Gleichzeitig sei auf solch einen Faktor verwiesen: Unsere Abteilung besteht ja aus elf technologischen Abschnitten. Je genauer wir die Arbeit an jedem Abschnitt planen und je konkreter ihr Umfang in jeder Brigade bestimmt wird, desto gleichmäßiger wird der Arbeitsrhythmus im Betrieb sein.

Ab Januar pflegen wir solch eine Form: Je nachdem, wann die defekten Maschinen bei uns eintreffen, benachrichtigen wir die Transportabteilung, die Aufbereitungsfabrik und die Erzgewinnungsverwaltung, wann die technologische Einheit überholt sein wird.

Die kooperierenden Abschnitte haben ja auch ihre Pläne. Und die plötzlichen Pannen sind meistenteils gar nicht vorausgesehen; nur bei prophylaktischen Reparaturen kann man erfahren, wann etwa dieser oder jener Aggregat ausfällt.

So kommt es nun sehr darauf an, wie rasch wir die im Betrieb stark benötigte Maschine überholen. Sofort nach der Defektkontrolle ist das schon klar: Bitte schön, die Maschine wird dann und dann betriebsfähig sein."

Im Aufbereitungskombinat und in all seinen Unterabteilungen wird vieles getan, um die Arbeitsplanung zu vervollkommnen und die Wirtschaftsführung auf eine höhere Ebene zu bringen. Besonders gute Resultate zeitigt hier der sozialistische Wettbewerb, der sich als ein effektives Mittel der besseren Nutzung der Grundfonds sowie der Arbeitszeit erweist und viele zusätzliche Reserven ermitteln hilft.

Heutzutage ringt man in den Brigaden um die vorfristige Realisierung des Jahresprogramms. Auf diese Weise will man 145 000 Rubel zusätzlicher Einnahmen erwirtschaften. Die Betriebsdirektion plant, im nächsten Jahr die Reparaturbasis zu erweitern, und gerade dafür will man die dank der überplanmäßigen Steigerung der Arbeitsproduktivität erwirtschafteten Mittel verbrauchen. Die Brigaden um Alexander Saizew, Heinrich Boschman und Viktor Leis sind als Initiatoren bekannt. Sie haben sich als erste vorgenommen, jedes Schichtsoll mit mindestens 5 Prozent Planplus zu meistern.

„Wie will man das erreichen?" fragte ich Heinrich Boschmann. „Sämtliche Arbeitsvorgänge sind ja im voraus bestimmt, Mehr noch — die Zeit dafür ist schon festgelegt."

„Es gibt noch viele Reserven. Zum Beispiel die Vervollkommnung der Technologie. Hinzu kommt dann noch die Steigerung der Berufsmeisterschaft. Die Zeitnormative sind ja für einen Durchschnittsarbeiter bestimmt, und in unserer Brigade haben fast 90 Prozent der Beschäftigten höchste Qualifikation. Gerade das verhilft zum Erfolg."

In diesem Jahr ist die Reparaturabteilung des Kombinats bereits viermal als Sieger aus dem Wettbewerb gleichartiger Kollektive des Branchenministeriums hervorgegangen. Hoffentlich wird ihr Kollektiv auch diesmal den Siegerplatz belegen, obwohl die Pläne äußert angespannt sind.

Vitali ROGGE,
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft"

Gebiet Aktjubinsk

Vorbildlicher Brigadier

Der Brigadier Alexander Schell wird im Blei- und Zinkkombinat Tekeli, Gebiet Taldy-Kurgan, nicht selten als Vorbild hingestellt. Das von ihm geleitete Kollektiv fertigt Federn für die NE-Betriebe. Dank guter Arbeitsorganisation erfüllt die Brigade die Planaufgaben mit Zeitvorsprung und beteiligt sich erfolgreich am sozialistischen Wettbewerb.

Zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution hat Alexander wie auch viele seine Kollegen erhöhte Verpflichtungen übernommen. Solch erstrangige Punkte dieser Verpflichtungen wie die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die Senkung der Selbstkosten und die strikte Einhaltung der Gütekennwerte haben seitens des führenden Brigadiers eine solide ökonomische Begründung erfahren.

Der am Jahresbeginn erreichte Arbeitsrhythmus, der es ermöglicht, den Produktionszeitplan mit Vorsprung zu erfüllen, wird strikt eingehalten. Das ist eine gute Grundlage für die Erfüllung aller Verpflichtungen.

Unser Bild: Der Brigadier Alexander Schell.

Foto: Jürgen Witte

Aus aller Welt

Panorama

In den Bruderländern

Wettbewerb ausgewertet

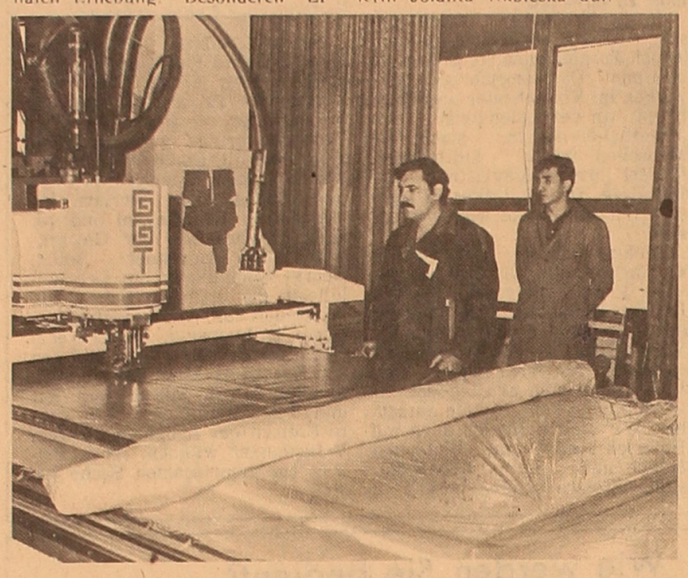
HAVANNA. Hier fand der internationale Wettbewerb der Erstradenlieder „Gala 87" statt. Daran beteiligten sich die Abgesandten aus Bulgarien, Ungarn, Vietnam, der DDR, der Mongolei, Polen, der Sowjetunion und der Tschechoslowakei. Drei Abende nacheinander begrüßten die Kubaner mit großem Beifall die Darbietungen auf der traditionellen Estradenschau der sozialistischen Länder anläßlich des 26. Juli, des Jahrestags der Nationalen Erhebung. Besonderen Erfolg auf der traditionellen Schau, die in diesem Jahr das achte Mal stattfindet, errang die bulgarische Sängerin Petja Bujuklejewa, die vor kurzem den Grand Prix auf dem Festival „Goldener Orpheus" gewonnen hat. Gerade sie erhielt auch den Hauptpreis von „Gala 87" — die „Silbermuschel", was ihr die Möglichkeit gibt, zur nächsten Schau als Ehrengast zu kommen. Besonders herzlich nahmen die Kubaner die Darbietungen des sowjetischen Sängers Valeri Leontjew, der mongolischen Sängerin Nassan und der polnischen Künstlerin Jolanta Kubieska auf.

Rehzucht in Vietnam

HANOI. Auch die Rehe können Haustiere werden. Zu diesem Schluß gelangt man unwillkürlich, nachdem man in einem beliebigen Bezirk der Provinz Nghe Tinh geweilt hat. Hier hat man vor kurzem an Berghängen mit zahlreichen Obstbäumen und Sträuchern Landwirtschaftsbetriebe für die Zucht dieser graziösen Verwandten der Hirsche gegründet. Solche Tierfarmen beruhen in der Regel auf der Familienleistungsvertragsmethode und erlangen immer stärkere Positionen in einigen Zweigen der vietnamesischen Ökonomik.

Der Staat ist an der Vergrößerung der Rehbestände interessiert, denn ihr Export ergibt spürbare Deviseneingänge. Deshalb gewährt er solchen Landwirtschaftsbetrieben zusätzliche Vergünstigungen, indem er den Familienfarmen Futter- und Lebensmittel verkauft. Die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften teilen ihnen als Weiden bis fünf Prozent ihrer Nutzflächen zu. Die Außenhandelsvereinigung der Provinz schloß mit den Viehzüchtern einen Direktvertrag über Warenaustausch ab.

Diese Maßnahmen zeitigen gute Ergebnisse. So haben sich die Rehbestände in den letzten drei Jahren aufs Dreifache vergrößert und etwa 1 000 Tiere erreicht. Auch die Einkünfte der Bevölkerung sind angestiegen. Aufschlußreich ist ferner der Umstand, daß sich mancherorts mehrere Familien zur gemeinsamen Zucht dieser wertvollen iere zusammen. Dadurch erhöht sich die Effektivität ihrer Arbeit.



Weltweit bekannt

BULGARIEN. Die Betriebsmarke der Sofioter Bekleidungsfabrik „Witoscha" ist schon viele Jahre lang in der UdSSR und in anderen sozialistischen Staaten sowie in England, Italien, in den USA und sogar Frankreich, das als Mode-Gesetzgeber gilt, bekannt. Das Geheimnis der Popularität der Erzeugnisse der Sofioter Konfektionsarbeiter liegt in der rechtzeitigen Erneuerung der Modelle, in der tadellosen Arbeit der Modezeichner und Designer, in der hohen Qualität der Ausführung, in der raschen Einleitung der Novitäten in die Produktion.

Das Kollektiv der Fabrik ist bemüht, den Weg, den das Erzeugnis vom Zeichentisch bis zur Abteilung zurücklegt, so kurz wie möglich zu machen. Im Ergebnis wird die Produktion von „Witoscha" nie zum Ladenhüter und braucht auch nicht abgeschätzt zu werden. Weil die Preise für Modekleidung bedeutend höher sind als für die üblichen Modelle, erhält der Betrieb zusätzliche Mittel. Ein Teil derselben füllt den Lohnfonds auf. Somit ist an der Erneuerung des Produktionsbereichs und an hoher Arbeitsqualität praktisch jedes Mitglied des Kollektivs interessiert.

Unser Bild: In der Zuschneideabteilung. Hier ist neue hochleistungsfähige Technik montiert worden.

Foto: TASS

Kombinat für Verarbeitung der Abfälle

PRAG. Die Entwicklung und das Wachstum moderner Klein- und Großstädte lassen eine Menge von Problemen aufkommen. Eines der brennendsten ist die Verarbeitung der Haushalts- und Produktionsabfälle. Die unweit der Städte ständig anwachsenden Schuttabladeplätze und das Verbrennen der Müllhaufen können dieses Problem nicht lösen, geschweige denn den Schaden, der der Umwelt zugefügt wird, beheben. Der einzige Ausweg ist die Verarbeitung der Abfälle. Gerade solch ein Weg wurde in Ostrava, einem großen Produktionszentrum der Tschechoslowakei, gewählt.

Jährlich werden zum Schuttabladeplatz, unweit der Stadt, etwa 100 000 Tonnen Abfälle hinausgefahren. Es ist unmöglich, alles zu verbrennen, der Platz zur Müllabfuhr reicht nicht aus. Vor zwei Jahren faßte der Nationalrat, der dieses Problem erörterte, den Beschluß, ein Verarbeitungskombinat zu bauen. Gleich darauf wurde auch der Grundstein des Bauwerks gelegt.

„Ich erinnere mich gut an diese Sitzung des Nationalrates", sagt der Chefingenieur Jan Caler. Es wurde vorgeschlagen, einen neuen Schuttabladeplatz sowie einen Ofen zum Müllverbrennen zu bauen, doch der Standpunkt der Fachleute siegte. Sie haben den Bau eines neuen Experimentalkombinats, der aus Abfällen für die Volkswirtschaft nötige Stoffe erzeugen soll, vorgeschlagen. Mit ERM wurden Berechnungen gemacht, und die Zahl der Verarbeitungslinien bestimmt.

Das Kombinat wird jährlich über 150 00 Tonnen Abfälle verarbeiten. Es ist berechnet worden, daß man aus ihnen 2 700 Tonnen Papier, 2 100 Tonnen Kunststoffe, 3 700 Tonnen Altmetall und hunderte Tonnen Glas gewinnnen kann. Eine spezielle Werkstatt wird die Abfülle zu Kompost verarbeiten, mehr als 90 000 Tonnen pro Jahr.

Wieder den Vorschlag behandelt

Die Delegationen der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages haben auf einer Plenarsitzung des KSZE-Folgetreffens in Wien den Vorschlag der NATO-Mitgliedsländer zu den militärischen Aspekten der Sicherheit in Europa behandelt.

Die Tatsache selbst, daß dieses Dokument, wenn auch mit einer großen Verspätung, unterbreitet wurde, wurde vom Leiter der UdSSR-Delegation, Botschafter J. Kaschlew, positiv eingeschätzt. Zugleich betonte Kaschlew, daß das Dokument der NATO keine adäquate Antwort auf den Komplex von Vorschlägen enthält, die von den sozialistischen Ländern unterbreitet worden waren.

J. Kaschlew verwies auf eine Reihe von wesentlichen Mängeln, die das NATO-Dokument enthält. Dazu gehöre in erster Linie das Streben, die Fragen der Abrüstung aus der Problematik der nächsten Etappe der Konferenz über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen und die Entspannung in Europa herauszunehmen sowie eine gleichberechtigte Teilnahme der neutralen und nichtpaktgebundenen Länder an der Erörterung und Lösung des Problems der europäischen Abrüstung vom Atlantik bis zum Ural nicht zuzulassen. In dem Dokument seien eindeutig die Bemühungen zu sehen, eine reale Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen in Europa zu vermeiden und die Erörterung der Frage der taktischen Kernwaffen auf den künftigen Verhandlungen zu verhindern.

Die Delegationschefs der Ungarischen VR, der DDR und der CSSR erklärten in ihren Diskussionsbeiträgen, daß die NATO-Länder mit ihren Taten und nicht mit Worten ihre Bereitschaft bekunden müssen, zur Ausarbeitung gegenseitig annehmbarer Übereinkünfte beizutragen, die die Möglichkeit bieten würden, das Wiener Folgetreffen mit der Annahme eines gewichtigen und ausgewogenen Schlußdokuments zu krönen.

Zu den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf

In den letzten Tagen sprechen offizielle Vertreter in Washington immer öfter davon, daß die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf angeblich an Tempo eingebüßt hätten, weil die sowjetische Delegation die Diskussion so gut wie vorsätzlich bremse und in manchen Fällen sogar von den eigenen Positionen abweiche. Das erklärte B. Pjadyschew, Sprecher des sowjetischen Außenministeriums. Wie er betonte, haben diese Behauptungen mit den Tatsachen nichts zu tun.

Wie er weiter ausführte, hat die UdSSR-Delegation in den verstrichenen drei Monaten seit Beginn der 8. Runde der Genfer Verhandlungen sieben konkrete Vorschläge unterbreitet. Wichtig dabei sei, daß in jedem sowjetischen Projekt Befürchtungen der amerikanischen Seite sorgfältig berücksichtigt werden.

Dafür, daß die Ausarbeitung eines gemeinsamen Vertragsentwurfes über die Mittelstreckenraketen noch nicht abgeschlossen ist, gebe es nur eine Ursache: Die nicht konstruktive Haltung Amerikas, die Bemühungen der USA, Verpflichtungen in den Mittelstreckenvertrag aufzunehmen, die der amerikanischen Seite eine militärische Überlegenheit sichern würden, sagte B. Pjadyschew.

Der Sprecher des sowjetischen Außenministeriums nannte einige Hindernisse, die Übereinkünften im Wege stehen. Die USA bestehen auf einem einseitigen Abbau von Mittelstreckenraketen in der ersten Etappe, auf der Erhaltung der Möglichkeit, die Pershing-2-Raketen in Pershing-1B-Raketen umzurüsten, und auf einer Umstellung der bodengestützten Marschflugkörper zu seegestützten. Die USA weigern sich, die Frage der Kontrolle der amerikanischen Militärstützpunkte in dritten Ländern zu erörtern, die mit amerikanischen Mittelstreckenraketen verbunden sein könnten. Die USA sind bemüht, der Lösung des Problems der Beseitigung der 72 amerikanischen nuklearen Gefechtsköpfe für die Pershing-1A-Raketen der Bundeswehr auszuweichen.

„Die amerikanische Führung erklärt ständig, es wäre wünschenswert, das Problem der operativ-taktischen und der Mittelstreckenraketen auf der Grundlage einer „globalen Null' auf jeder Seite zu lösen", konstatierte Pjadyschew. „Von was für einer ‚Null' kann aber die Rede sein, wenn die amerikanischen nuklearen Gefechtsköpfe für die Bundeswehr-Raketen in Europa erhalten bleiben?"

In wenigen Zeilen

ROM. Einen 2200 Jahre alten Eisenanker fanden italienische Archäologen auf dem Grund des Tiber in Rom. Das über drei Meter lange, guterhaltene Fundstück war von einer „Schutzhülle" aus Kalk und Kieselsteinen umgeben.

LUANDA. Truppen des südafrikanischen Rassistenregimes griffen im vergangenen Monat siebenmal Stellungen der Volksbefreiungsstreitkräfte Angolas in den Provinzen Gunene und Huila an. Das geht aus einem in Luanda veröffentlichten Kommunique hervor.

PRETORIA. Eine internationale Kampagne zur Rettung von 32 südafrikanischen Patrioten, die zum Tode durch den Strang verurteilt sind, ist von der Antiapartheidorganisation Vereinigte Demokratische Front begonnen worden.

TOKIO. Der Hiroshima-Dom soll als Symbol für die Schrecken des Atombombenabwurfs auf die japanische Stadt erhalten bleiben. Die Stadtregierung billigte einen Plan, den zerstörten Kuppelbau am Rande des Friedensparks in seinem gegenwärtigen Zustand zu konservieren.

WARSCHAU. Polnische Arshäologen entdeckten nahe der irakischen Stadt Nemrik Reste einer Siedlung aus 8. und 7. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung. Die Wissenschaftler fanden unter anderem steinerne Werkzeuge, Knochen und Getreidekörner.

Syrische Arabische Republik. Dieser Bursche hat direkt auf dem Gehsteig einer Straße von Damaskus eine Verkaufsausstellung seiner Erzeugnisse aus Schilfrohr veranstaltet. Foto: TASS

Ein wichtiger Schritt

Der Besuch des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, N. I. Ryshkow, in Österreich sei ein wichtiger Schritt zur Entwicklung der Geschäftsverbindungen zwischen Österreich und der UdSSR gewesen. Das erklärte der Vertreter des österreichischen Staatskonzernes „VÖST Alpine" Andreas Geretschlager. Während des Besuches wurden wichtige Vereinbarungen zwischen den sowjetischen Einrichtungen und österreichischen Firmen, darunter dem Konzern „VOST Alpine", erzielt.

Der Anteil des Konzerns im gesamten österreichischen Export in die UdSSR beträgt ca. 20 Prozent, und etwa zehn Prozent der Gesamtproduktion von „Vöst Alpine" werden in der UdSSR abgesetzt, betonte der Geschäftsmann. Der Konzern liefert in die UdSSR Ausrüstungen für Hüttenwerke und andere Betriebe, Walzgut, Hochsee- und Binnenschiffe. Gegenwärtig werden Verhandlungen mit den sowjetischen Partnern über bilaterale Projekte in einem Gesamtwert von über zwei Milliarden Schilling geführt. Bei einigen Projekten wurde während des Besuches ein wesentlicher Fortschritt erzielt.

Bekanntlich beteiligt sich der Konzern aktiv an der Errichtung des Hüttenkombinats in der belorussischen Stadt Shlobin, dessen zweite Baustufe noch in diesem Jahr übergeben werden soll. Während des Besuches N. I. Ryshkows unterzeichnete der Konzern mit dem sowjetischen „Metallurgimport" eine Absichtserklärung über die Beteiligung am Bau der dritten Baustufe des Kombinats.

Getätigt wurden weitere Export- und Importgeschäftsabschlüsse: von 1988 bis 1990 hat die UdSSR im Auftrage von „VÖST Alpine" bis zu 500 000 Tonnen Kohle jährlich nach Österreich zu liefern. Ihrerseits exportiert „VÖST Alpine" Stahlwalzgut und Rohre für Erdöl in die UdSSR. Kurz vor dem Abschluß stehen die Verhandlungen über einen Auftrag sowjetischer Organisationen an „VÖST Alpine" über zehn Holzfrachter. Außerdem wird die UdSSR Schienen für superschnelle Eisenbahnzüge erhalten.

Konsulargruppe in Israel eingetroffen

Eine sowjetische Konsulargruppe unter Leitung des stellvertretenden Leiters der Konsularabteilung des Außenministeriums der UdSSR J. Antipow ist in Tel-Aviv eingetroffen. Die Abordnung wird mit Vertretern der zuständigen Einrichtungen Israels zusammentreffen. Dabei sollen Fragen geklärt werden, die den Aufenthalt sowjetischer Staatsbürger in Israel betreffen, die im Besitz sowjetischer Pässe sind. Ferner soll der Zustand der sowjetischen Immobilien vor Ort geprüft und deren Rechtsstatus geregelt werden.

Eine gefährliche Illusion

Wenn man behauptet, der Fortschritt in der Vervollkommnung und der Entwicklung der Kernwaffen sei nur auf die Verstärkung des Abschreckungsfaktors zur Festigung der Sicherheit gerichtet, so ist das eine bewußte Lüge.

Es geht um die Haltlosigkeit der Behauptungen westlicher Politiker, die für die Doktrin der nuklearen Abschreckung plädieren.

Entweder eine von vornherein programmierte allgemeine und vollständige Abrüstung, die etappenweise durchgeführt wird, oder ein bewußter oder unbewußter Betrug der Völker in Form des endlosen Geredes über teilweise Reduzierungen bei einem fortgesetzten Wettrüsten und schließlich der Untergang der Menschheit.

Führende Persönlichkeiten westlicher Länder hören nicht mit Erklärungen über das Streben nach Frieden auf und schlagen mitunter eine teilweise Abrüstung vor, verfolgen aber gleichzeitig hinterhältige Absichten. Vorschläge dieser Art, die keinen organischen Zusammenhang mit der Perspektive der allgemeinen und vollständigen Abrüstung haben, stellen nicht selten bewußte oder unbewußte Versuche dar, breite Kreise der Öffentlichkeit, die über die Gefahr eines globalen Nuklearkonflikts besorgt sind, einzuschläfern, zu täuschen oder gar in die Irre zu führen.

Selbst eine reale und bedeutende Reduzierung der Vorräte an nuklearen Gefechtsköpfen schließt die Möglichkeit eines weltweiten Nuklearkonflikts, der die Zivilisation vernichten würde, nicht vollständig aus. Die Perspektive eines Lebens ohne die Gefahr der gegenseitigen Vernichtung, ohne Massenvernichtungsmittel setzt die etappenweise Schaffung einer realen politischen Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens voraus.

Der Markt von Nagycsarnok

Machtvolle Stahlkonstruktionen bilden das Gerüst der zentralen Budapester Markthalle Nagycsarnok. Von der Galerie im ersten Stock aus überblickt man das bunte Treiben.

– „Das ist die älteste Markthalle des Landes, sie wurde 1897 nach einem Entwurf unseres bekannten Architekten Samu Pecz, eines Eiffel-Schülers, gebaut." So beginnt Peter Czobor, Direktor der hauptstädtischen Verwaltung Markthallen, seine Erzählung. Mit Nagycsarnok (ung. „Große Halle") beschäftigt er sich besonders viel: damit es mehr und bessere Waren für jeden Geschmack gibt, billige und teure; damit sich die Arbeit hier organisiert und störungsfrei abwickelt; damit der Staat sachkundig die Preise beeinflussen, sprich: nach unten drükken kann: damit alle Kunden zufrieden sind, hat er sich sein Arbeitszimmer hier, auf der Galerie des Hauptmarktes von Budapest, eingerichtet.

Obwohl es in dem großen, durchsichtigen Bau belebt zugeht, herrscht kein übermäßiger Lärm. Hier wird nicht gefeilscht. Die Preise sind mit Kreide auf schwarze Tafeln geschrieben. Entweder passen sie dem Kunden, dann kauft er. Oder er geht einen Stand weiter.

Von Sauerkirschen bis Paprika

„In der Mitte von Nagycsarnok befinden sich in zwei Reihen staatliche und genossenschaftliche Läden. An den Wänden wird privater Handel getrieben", erzählt Peter Czobor weiter über den „Magen" von Budapest. „Aber auch in den staatlichen Läden auf unserem Markt können Erzeugnisse landwirtschaftlicher Genossenschaften verkauft werden. Das erweitert die Auswahl. Außerdem lohnt es sich für einige Genossenschaften, die z.B. Milch in Tüten oder Fleischwaren erzeugen, nicht, nur dazu einen Laden zu halten. Sie schließen einen Vertrag über den Absatz ihrer Produkte in staatlichen Handelsstellen."

Peter Czobor ist etwas über 40. Seinerzeit absolvierte er eine Wirtschafts- und später die Handelshochschule. Wir steigen von der Galerie hinunter, unterhalten uns weiter, dennoch findet er Zeit, im Menschenstrom hier und da jemanden zu grüßen oder einem Verkäufer die Hand zu schütteln.

Die ungarischen Märkte sind zu jeder Jahreszeit sehenswert. Im Frühjahr gibt es viel Süßkirschen, hellrote und ganz schwarze, die besonders gut schmecken. Im Sommer werden Himbeeren und Erdbeeren, große saftige Pfirsiche verkauft, die die eingesaugte Sonne auszustrahlen scheinen. Schon im Juli kommt die Zeit von Zucker- und Wassermelonen, im August kocht alles Konfitüre aus gelben Aprikosen. Im Herbst nehmen die Märkte den ganzen Reichtum der Gärten und Felder auf. Die Berge von Gemüse und Obst werden sachkundig geformt, die Ware muß locken. Fässer mit Sauerkohl und Salzgurken, feingeschnittene Auberginen werden mit dunkelgrünem Dill geschmückt. Aus der Stadt Mako kommen die süßen rötlich-blauen Zwiebeln. In tiefen Holzschalen liegt Suppengrün: Petersilie, Sellerie, Möhren, Kohlrabi. Sehr praktisch, man hat gleich alles bei der Hand. Hausfrauen kommen mit Flechtkörben zum Markt, um die zarten Früchte wohlbehalten nach Hause zu bringen.

Ohne Paprika kann sich der Ungar kein Gericht vorstellen. Jede Sorte hat ihre Bestimmung, die eine kann mariniert werden, eine andere wird gefüllt, wieder eine eignet sich für Letscho oder nur für Salate.

Wir machen an einem Stand halt. Die purpurroten Paprikaflechten bilden beinahe einen Teppich. Mit diesem Cseresznе-(Süßkirschen-)Paprika wird die feurige Fischsuppe Halaszle abgeschmeckt.

„Hier steht Tante Arminne Spilyman, sie ist wohl ebenso alt wie unsere Halle", sagt der Direktor. „Und immer hat sie nur Paprika geführt."

In Ungarn handeln auf großen Märkten hauptsächlich Berufsverkäufer. Sie kaufen unter Kontrolle staatlicher Stellen auf Großhandelsmärkten ein. Dorthin bringen auch Genossenschaften und einzelne Bauern ihre Ware. Die staatliche Bestreuerung dieses Umsatzes nehmen Kontrolleure vor. Deshalb sieht man auf großen Märkten so gut wie keine Bauern, die ihre Waren selbst anbieten: Auf dem Feld und im Stall gibt es Wichtigeres zu tun, und auch die Hofwirtschaft will besorgt werden.

Die Genossenschaften und staatlichen Wirtschaften kaufen den Bauern den Ertrag ihrer Obst- und Gemüsegärten an Ort und Stelle ab und transportieren die Erzeugnisse zum Einzel- oder Großhandelssmarkt. Außerdem übernimmt jeder staatliche Laden Erzeugnisse der Hofwirtschaften. Sie sollen nur von guter Qualität sein. Manchmal trifft man auf einzelne Bauern, die mit Geflügel oder Quark handeln bzw. ein paar Säcke Kartoffeln, Möhren oder Radieschen in die Stadt bringen. In der Regel sind das Rentner und ältere Frauen. Nicht sie bestimmen den Um- und Absatz oder die reiche Auswahl der bunten Marktzelte.

Dieser „Dualismus" — der Einzel- und der Großhandelsmarkt — funktioniert deshalb erfolgreich, weil auch die „zweite Staffel", die Hofwirtschaften, in Ungarn modern betrieben wird. Während in den 70er Jahren die Hofwirtschaft auf den Märkten, im staatlichen und genossenschaftlichen Handel 30 Prozent ihrer Gesamtproduktion absetzten und 70 Prozent für den Familienverbrauch verbleiben, ist es heute umgekehrt; 65 Prozent werden der Gesellschaft zugeführt. Gäbe es nicht das Vertragssystem für den Aufkauf überschüssiger Erzeugnisse der Hofwirtschaften, müßten die „privaten Produzenten" entweder einen „Handelsapparat" schaffen oder tagelang am Verkaufstisch stehen.

Probleme und Lösungen

Am selben Abend begeben wir uns, der Direktor und ich, zu dem am Rande von Budapest liegenden Bosnyak-Platz, wo die ganze Nacht der Großhandelsmarkt der Gemüsehändler für Nagycsarnok offen ist. Hier geht es laut zu, man wartet mit Spannung auf Abschlüsse. Lastwagen der Genossenschaften fahren vor, junge Burschen entladen Obst- und Gemüsekisten. Frauen in weiten schwarzen Glokkenröcken und geblümten Blusen, der alten Tracht der ungarischen Bäuerinnen, legen Netze mit Möhren, Petersilien und Radieschen aus. Paprika ist in 25-kg-Plastiktüten abgepackt. Treibhaustomaten in Kisten.

„Die Wagenbesitzer bezahlen den Parkplatz, und sobald sie die Ware entladen haben, zahlen sie auch für jeden Quadratmeter Fläche. Zuerst wird das Gemüse auf dem Platz ausgelegt und von den Kontrolleuren bewertet, in dieser Zeit darf nicht gehandelt werden. Gegen Morgen leert sich der Platz. Die Abschlüsse sind perfekt, Obst und Gemüse befinden sich schon an den Marktständen und in den Marktläden."

Natürlich hat der Markt seine Probleme. Zsuzsa Tarjan, die ich kennenlernte, ist Inspektor des Ungarischen Konsumentenrats, einer öffentlichen Organisation, die die Tätigkeit von Handel und Märkten kontrolliert und die Interessen der Käufer vertritt. Wie sie mir erzählte, hatten die Genossenschaften vor einigen Jahren auf dem Großhandelsmarkt auf dem Bosnyak-Platz, über den mehr als die Hälfte des Umsatzes der hauptstädtischen Einzelhandelsmärkte geht, 21 Lagerschuppen und Büros gebaut, um mit gekauftem Obst und Gemüse hauptstädtische Geschäfte und Restaurants zu beliefern. Dagegen wurden keine Einwände erhoben. Als aber einige dieser Handelsstellen darangingen, den Überschuß an Erzeugnissen zu erhöhten Preisen an andere Läden und Betriebskantinen abzusetzen, protestierten die Kontrolleure des Ungarischen Konsumentenrats sofort gegen diesen Zwischenhandel: Die Erzielung von Einkünften nur aus Kontakten, ohne angelegte Arbeit, ist strafbar.

Übrigens sind die vielen landwirtschaftlichen Genossenschaften und staatlichen Wirtschaften auf dem Großhandelsmarkt nur nützlich. Sie verkaufen nicht nur, sie kaufen auch bei Privaten Waren auf. Dadurch retten sie überschüssige Erzeugnisse, denn sie haben Lager- und Kühlräume. Auf dem Bosnyak-Platz kaufen auch Vertreter des Großhandels aus der Provinz; 30 Prozent der Erzeugnisse gehen täglich in die Städte und Dörfer der Umgebung ab.

Die Kontrolleure sorgen dafür, daß die Rechnungen bei jedem Abschluß richtig ausgefertigt und daß die Steuern abgeführt werden. Beim ersten festgestellten Betrug eines Käufers durch Falschwägen wird eine Strafe von 1 000 Forint erhoben, beim zweiten schnellt sie in die Höhe. Beim drittenmal wird der Verkäufer für immer ausgewiesen und auf die Schwarze Liste gesetzt. Die Direktion von Nagycsarnok kann Verkäufern wegen verschiedener Verstöße für zwei Tage, eine Woche oder einen Monat des Marktes verweisen.

Wichtige Reserve

Die ungarische Presse beleuchtet ständig die Tätigkeit der Märkte des Landes und verfolgt ihre Entwicklung. Jede Woche bringen zentrale Zeitungen und die Wirtschaftswochenschrift „Figyelö" die Preislisten, zeigen die Preisdynamik auf und machen die Handels- und Aufkaufsstellen auf Mangelwaren oder überhöhte Preise aufmerksam.

Auf dem Bosnyak-Platz bricht die Nacht an, die Gerüche werden schärfer. Kontrolleure in weißen Kitteln und mit schwarzen Geldtaschen rechnen. Genossenschaftsbauern gehen nach getanem Werk ins gemütliche Cafe, das die ganze Nacht offen ist und das sie unter sich Salatbar nennen. Der Direktor des Cafes Janos Galambos — groß, breitschultrig, Boxerarme — begrüßt die Gäste freundlich und hilft den Kellnern, sie rasch zu bedienen. In einer Pause erläutert er mir, daß sich der Großhandelsmarkt ständig erweitert; Lastwagen der Genossenschaften kommen sogar aus der Gegend von Szeged und anderen entfernten Gebieten. Manchmal bestellen zwei oder drei Bauernfamilien einen Lastwagen bei einer Genossenschaft oder der Transportagentur „Volan" und bringen ihre Ware selbst. Der Strom von Besuchern reißt deshalb nie ab, die Arbeit reicht bis zum Morgen. Janos Galambos ist ein „Alteingesessener", arbeitet hier seit über 20 Jahren und kennt viele Fahrer, weiß auch, woher sie kommen.

Der Oberinspektor des Marktes sucht das Cafe auf. Er erzählt mir, daß im vorigen Jahr die Aufnahmeflächen des Marktes um 30 Prozent erweitert werden konnten und daß es gelungen ist, einen rationelleren und rascheren Vorgang für die Abschlüsse zu finden. Selbst in den strapaziösen Herbstmonaten nehme die Ausfertigung von Dokumenten über den Kauf und Verkauf bei den Bauern nur eine bis anderthalb Stunden in Anspruch. Die Disziplin sei besser geworden. die Kontrolle genauer.

„Auf dem zentralen Großhandelsmarkt und auf weiteren unserer Verwaltung unterstellten sieben Märkten werden beinahe 200 000 t Erzeugnisse im Jahr realisiert", sagte Peter Czobor. „Die eine Hälfte kommt aus staatlichen Agrarbetrieben, die andere Hälfte setzt sich aus Waren der Genossenschaften und Hofwirtschaften zusammen. Aber im Herbst liefern der genossenschaftliche und der private Sektor 70 Prozent des Handelsumsatzes, der staatliche nur 30."

In Budapest bestehen 50 Märkte, sie haben von 6 Uhr früh bis 18 Uhr, freitags bis 19 Uhr offen.

„40 dieser Märkte sind den Stadtbezirksräten untergeordnet", erläuterte mir Vilmos Köver, stellvertretender Leiter der Abteilung Handel im Budapester Stadtrat. Mit ihm kam ich dann später zusammen, um mir einen Überblick über das gesamte „Marktbild" zu verschaffen.

Die Verwaltung Markthallen und die den Stadtbezirksräten unterstellten Märkte arbeiten zusammen und stehen miteinander im Wettbewerb bei der Organisation von Handel und Kundendienst. Im Sommer eröffnen sie „grüne Messen". Dem Gemüsehandel wird besondere Beachtung geschenkt. Wie Vimos Köver sagte, bestehen in Budapest 350 staatliche und genossenschaftliche Gemüseläden.

Der Markthandel entwickelt sich also weiter. Hier ist man bestrebt, ihn zu stärken, weil er als eine wichtige Reserve bei der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung angesehen wird.

Wladimir GERASSIMOW
(Gekürzt aus „NZ")

Ein interessanter Gesprächspartner

Anziehungskraft des Volkstheaters

Im alten und schönen Dorf Nowodolinka wird Ihnen jeder Einwohner genau und ausführlich Auskunft über das örtliche Volkstheater geben: was gegenwärtig auf seinem Spielplan steht, wer an der neuen Aufführung beteiligt ist, was Pauline Davidowna im Plan hat...

Man liebt dieses Laienkunstkollektiv im Dorf, verfolgt seine rührige Tätigkeit, weil sehr viele Dorfbewohner, die inzwischen Großväter und Väter geworden sind, da aktiv geprobt und gespielt haben, weil heute da ihre Kinder oder Enkelkinder mitwirken.

Und alle diese Jahre steht dem Kollektiv, das bereits mehr als zwei Jahrzehnte den verpflichtenden Titel Volkstheater trägt, die Lehrerin der örtlichen Mittelschule Pauline Gorr vor, eine feinfühlige, kunstbegeisterte, zielstrebige und energiegeladene Frau, die hier in Nowodolinka geboren und aufgewachsen ist, die sie von Herzen liebt und deren Bewohnern sie treu dient.

Unser Korrespondent Helmut HEIDEBRECHT unterhielt sich mit Pauline GORR.

Man kann heute oft Beschwerden der Jugend hören, daß es im Dorf langweilig sei, daß es keine Möglichkeiten für die sinnvolle, interessante Freizeitgestaltung gäbe usw.

Wissen Sie, das sind alles faule Ausreden, ich glaube solchen Nörglern unter den Jugendlichen nicht", erwiderte Frau Gorr energisch und geradeheraus. „Es ist natürlich leichter klagen, sich beschweren. Ich bin der Meinung, daß ein junger Mensch nicht abwarten darf, daß ihm irgend ein Onkel sozusagen auf dem Tellerchen mit goldenem Rand alles präsentiert, was er für seine geistige und physische Entwicklung, für eine sinnvolle Freizeitgestaltung braucht. Ich stelle an solche Nörgler sofort die Frage: Junger Mann, was hast du persönlich getan, welche Ideen hast du eingebracht, damit es in der Freizeit lustig und interessant zugeht? Die meisten Menschen, die dafür sorgen, daß im Klub etwas geschieht, arbeiten unentgeltlich, sie widmen dieser Tätigkeit ihre Freizeit. Sie haben ebenso wie du ihr Tagessoll auf der Farm, auf dem Feld oder auf der Reparaturstation abgeleistet. Sie können einfach nicht anders, es zieht sie in den Klub; und dabei denken sie nicht an eigenen Vorteil, nein, sie möchten ihren Mitmenschen Freude bereiten.

Was kann solch ein junger Nörgler darauf antworten? Entweder verharrt er auf seinem Standpunkt oder... er kommt zu uns in das Laienkunstkollektiv. Wie das zum Beispiel mit Friedrich Sommer der Fall war. Heute spielt er im Theater, wobei wir ihm auch tragende Rollen anvertrauen, auch im Blasorchester macht er aktiv mit. Sein Vater ist zufrieden, Friedrich hat jetzt keine Zeit für Schabernack.

Der Vorsitzende des Verbands der Theaterschaffenden der Russischen Föderation, Volkskünstler der UdSSR Michail Uljanow, der längere Zeit die Zentralkommission für kulturelle Patenarbeit auf dem flachen Lande anleitete, schrieb:

„Die Liebe zur Kunst kann man nicht von Fall zu Fall, von einer Abstecheraufführung des Gebietstheaters zur anderen erziehen. Diese Aufführungen sollten als Stoßkraft betrachtet werden, der Erziehungsprozeß müßte aber stet und kontinuierlich fortdauern und auf einem hohen Niveau der alltäglichen Kultur- und Aufklärungsarbeit basieren."

Mir ist dieser Standpunkt des bekannten Künstlers und engagierten Paten der Dorfkulturschaffenden gut bekannt. Er hat mir aus der Seele gesprochen. Nach diesem Grundsatz bauen wir unsere ganze Kulturarbeit in Nowodolinka auf. Unser Dorf liegt mehr als 120 Kilometer vom Gebietszentrum entfernt. Das stört uns jedoch nicht, enge Kontakte mit den Schauspielern und Regisseuren des Gebietstheaters zu unterhalten, so daß unsere Landsleute zur Begegnung mit der großen Kunst vorbereitet sind. Wir fahren oft ins Theater, die Truppe zeigt einmal jährlich 2 bis 3 Aufführungen in unserem Klub. Das ist natürlich bitter wenig, darauf dürfen wir uns nicht verlassen.

Unsere Landsleute, und das muß ich offen sagen, bekunden kein besonderes Interesse für schöngeistige Literatur, das sind tüchtige Arbeitsmenschen, die sich auf den Farmen und Feldern nicht schonen. Alle Ehre vor ihren Arbeitsleistungen, aber als Lehrerin konnte ich nicht dulden, daß ihre Kinder wenig lasen, kein Interesse für die Kunst aufwiesen, sich mit wenigem begnügten. Ich mußte ihnen und vor allem ihren Kindern die Augen auf das Schöne öffnen. So gründete ich den Dramenzirkel; er schien mir die günstigste Form des Einflusses auf die geistige Entwicklung und Formung des Gesichtskreises meiner Landsleute zu sein.

Ich bin stolz darauf, daß unsere mühevolle Arbeit Erfolge zeitigt. Meine ersten Schauspieler haben jetzt schon eigene Kinder, die auch in unserem Laientheater spielen. Dies sind schon ganz andere Kinder, sie sind kultivierter, haben einen weiteren Gesichtskreis, können über verschiedene Erscheinungen im gesellschaftlichen Leben unvoreingenommen und frei urteilen. Wir haben mit unserem Volkstheater gleichsam eine Kettenreaktion ausgelöst — die eine Generation wirkt auf die andere ein, jene wiederum auf die nächste...

Äußere Merkmale des kulturellen Niveaus im Dorfe beweisen wenig, aber mich freut, wenn ich in den Häusern meiner Landsleute immer öfter Bücher sehe, wenn sie mit Ungeduld auf die Erstaufführungen in unserem Theater warten, wenn sie den Grundgedanken unserer Aufführungen herausfinden und sich allmählich verwandeln.

Das Thema der Arbeit und der Verhältnisse im Arbeitskollektiv ist aus ihren Gesprächen natürlich nicht zu verdrängen, jedoch unterhalten sie sich heute auch über Filme, Konzerte und Theateraufführungen. Glauben Sie, dies sei nur dem Einfluß des allmächtigen und allgegenwärtigen Fernsehens zuzuschreiben?

Das glaube ich nicht; denn Fernsehen gibt es heute in jedem Dorf, doch die Kulturarbeit läßt vielerorts zu wünschen übrig.

Ich möchte da auf folgende Tatsache aufmerksam machen. Im Rayon Jermentau scherzt man, daß Nowodolinka eine Kaderschmiede sei. Das ist meines Erachtens bestimmtermaßen auch dem hohem Stand der Kulturarbeit in Nowodolinka zu verdanken.

In solche Sachen lassen sich sehr schwer Parallelen ziehen, jedoch Zusammenhänge gibt es da bestimmt. Das langjährige Mitwirken im Volkstheater und überhaupt an der Laienkunst und öffentlichen Leben macht die Menschen freier, kultivierter, fördert ihre Engagiertheit und Initiative. Das sind alles Eigenschaften, die heute sehr gefragt sind.

Mehrere unsere Schauspieler sind heute auf verantwortungsvolle Posten befördert worden. Larissa Kirjuchina ist Sekretär des Rayonkomsomolkomitees, Viktor Iwanow wurde zum Vorsitzenden des Dorfsowjets der Volksdeputierten in Blagodatnoje gewählt. Ich könnte viele aufzählen. Wir sind natürlich auch auf Heinrich Knaub und Woldemar Hoppe und Lydia Rebensdorf stolz. Erstere spielen bereits im Deutschen Theater, und letztere schließt das Studium an der Moskauer Stschepkin-Theaterhochschule ab und wird ab nächster Spielzeit ebenfalls im Deutschen Theater wirken. Ihr Vorbild ist für unser Kollektiv ein mächtiger Stimulus, die jungen Laienkünstler eifern ihnen in allem nach.

Ich weiß, daß Ihr Laienkunstkollektiv enge schöpferische Kontakte mit dem Gebietstheater sowie mit der Truppe des Deutschen Theaters in Temirtau unterhält.

Das stimmt. Während der Gastspiele dieser Truppen veranstalten wir gemeinsame Proben, tauschen gegenseitig Meinungen über unsere Aufführungen aus. Ich bin überzeugt, daß von diesen Kontakten nicht nur wir profitieren. Davon sprachen auch Peter Siemens, Direktor des Deutschen Theaters und Ilja Sermjagin, Verdienter Kunstschaffender der Kasachischen SSR, heute Direktor und Regisseur des Zelinograder Gebietstheaters.

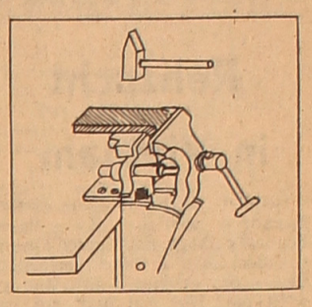
Solche Treffen mit Berufskünstlern sind Feste, der Schwerpunkt unserer Arbeit sind und bleiben die Proben in unserem Volkstheater, wo jeder Tag neue Probleme bringt, wo man sehen kann, daß die Dorfbewohner geistig wachsen, anspruchsvoller und wißbegieriger werden. Ich bin meinen Landsleuten und vor allem solchen wie der Gewerkschaftsleiter Alexander Boiko, Georgi Sinelnikow, die Lehrteilleiterin der örtlichen Schule Ida Schneider, die Krankenschwester Lydia Lichtenwald, die Lehrerin Lydia Block und vielen anderen von Herzen dankbar, daß sie mich in allen diesen Jahren mit Rat und Tat unterstützen, ihre ganze Freizeit der Arbeit in unserem Volkstheater widmen, ihren Beitrag zur gemeinsamen Sache leisten.

Praktische Ratschläge

Klempnerarbeiten

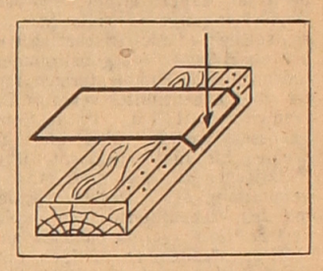
Dünnbleche für Form- und Befestigungsteile kann man mit einfachen Metallbearbeitungswerkzeugen anreißen, zuschneiden, biegen und kanten.

Anreißen. Dünnbleche sind besonders empfindlich gegenüber mechanischer Beschädigung. Die Korrosionsschutzschicht der verzinkten Stahlbleche ist sehr dünn. Deshalb ist beim Anreißen von Biege- und Abkantungsmarkierungen keine Stahlnadel, sondern ein Bleistift zu verwenden. Eingekerbte Bleche verlieren ihre Festigkeit, Stahlblech ohne Zinkschutzschicht rostet.

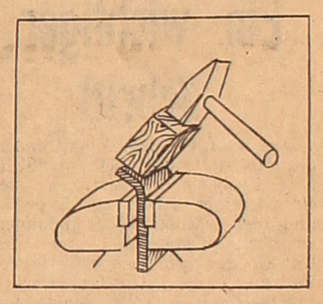


Angerissen wird mit Hilfe einer Metallschiene und eines -winkels. Vor dem Anreißen sind die Bleche zu säubern und zu richten. Der gerade Verlauf der Bezugskante ist zu überprüfen.

Zuschnitt. Kurze Schnitte führt man mit einer Handblechschere oder einer Bügelsäge mit feinem Sägeblatt aus. Für lange Schnitte benötigt man eine Durchlauf-Handblechschere bzw. eine Handkreissäge.



Biegen und Kanten. Kurze Bleche werden im Zangenschraubstock gebogen. Ein Hartholzklotz als Schlagpuffer verhindert, daß bei verzinktem Stahlblech die Korrosionsschutzschicht durch Hammerschläge beschädigt wird. Lange Bleche werden zwischen zwei Winkelstählen in einen Zangenschraubstock und eine Spannkupplung eingespannt oder über eine auf ein Kantholz aufgeschraubte Winkelstahlschiene abgekantet.



Befestigen von Formteilen. Haben Formteile durch einfaches Annageln oder Anschrauben (direkte Befestigung) keine Bewegungsfreiheit, so führt das zu Bauschäden. Durch Wärmeeinwirkung entstehen Spannungen im Material, die zum Verformen der Bleche führen. Die Formteile werfen sich, reißen oder lösen sich vom Befestigungsgrund. In die Nagellöcher dringt Feuchtigkeit ein. Durch indirektes Befestigen der Formbleche mit Hilfe von Haftern, Falzen, Vorstoßen, Kappleisten und durch Schlitzlöcher können sich die Bleche dehnen und zusammenziehen. Die aufgeklebte Dachdekkung verhindert, daß Feuchtigkeit in die Nagellöcher eindringt.

Knackiger Eissalat im Sommer

Aussaaten von Eissalat können von Ende März bis Mitte Juli erfolgen. Beim Pflanzen beträgt der Reihenabstand 40 cm und die Entfernung in der Reihe 30 bis 40 cm. Die Pflanzen sind nicht tiefer zu setzen, als sie bei der Anzucht standen.

Zur Pflanzung erhält Eissalat sofort etwa 50 g Stickstoff. In Wasser gelöst wirkt der Dünger besonders schnell. Eine weitere gleichhohe Stickstoffgabe erhalten die Pflanzen zu Beginn der Kopfbildung.

Von diesem Zeitpunkt an ist nur dann Wasser zu geben, wenn im Bereich der Wurzelzone wirklich Trockenheit herrscht. Anderfalls kommt es bei Eissalat schnell zu Fäulnis.

Rezept der Woche

Bunter Pilzsalat

Pilze, Schinken, Eier und Tomaten salatgemäß zerkleinern, mit dem Öl begießen und mit übrigen Zutaten kräftig abschmecken. Anstelle von Öl ist saure Sahne verwendbar. Gedünstete Paprikastreifchen ergänzen den Salat sowohl farblich als auch geschmacklich gut.

Zutaten: 500 g gedünstete Pfefferlinge oder Steinpilze, 2 Scheiben gekochter Schinken, 2 hart gekochte Eier, 3 feste Tomaten, 3 bis 4 Eßlöffel Öl, Zitronensaft, Salz, gehackte Petersilie.

Große Aufmerksamkeit für sowjetische Filme

Rund 50 Spiel-, Dokumentar- und Trickfilme hat das sowjetische Außenhandelsunternehmen Sovexportfilm in der ersten Woche des Filmmarktes verkauft, der im Rahmen des XV. Moskauer Filmfestivals veranstaltet wird.

So hatte die brittische Videogesellschaft Lamanche Produktion zehn Spiel- und Dokumentarfilme gekauft, die für die Schaffung eines Programms über die Geschichte des zweiten Weltkrieges verwendet werden sollen. In Neuseeland wird der Film „Geh' und sieh" von Elem Klimow, in Australien der Action-Film „Alleinfahrt" von Michail Tumanischwili und in Griechenland werden sowjetische Trickfilme vorgeführt.

„Das Interesse für sowjetische Filme nimmt in den USA in der letzten Zeit zu" erklärte Menahem Golan, einer der Leiter der Gesellschaft Cannon Film Distributors.

Zum diesjährigen Filmmarkt in Moskau hat sich die bisher größte Zahl der Teilnehmer versammelt: 400 Vertreter von Firmen aus 70 Ländern.

(TASS)

Caissa-Verehrer feierten Einzug

In Pawlodar wurde eines der landesersten Schachspielhäuser der Gewerkschaften eröffnet. In dem zweistöckigen Gebäude in der Mitte der Stadt gibt es einen großen und kleinen Turniersaal mit 125 Schachtischen, einen Konferenzsaal, eine Bibliothek, methodische Kabinette und eine Imbißstube.

Zur Zeit zählt das Schachspielhaus 300 erwachsene Verehrer der Schachgöttin Caissa sowie 400 Schüler im Alter von sechs bis siebzehn Jahren. Für die Kinder wurde eine Schachsonderschule organisiert. Vier Trainer erteilen den künftigen Großmeistern Unterricht.

Unser Bild: Pawlodarer Schachspielhaus.

Foto: KasTAG

Wie werden Sie bedient?

Bei guten Bekannten

Ein Konzert im Restaurant? Ein richtiges Konzert? Manch Skeptiker wird nur mit den Achseln zucken.

Vor seinem inneren Auge sieht er dann Tisch mit diversen Flaschen und Tabakrauchwolken darüber. Auf der Estrade ein schäbiges Vokal- und Instrumentalensemble, das mit dem Getöse seiner Elektronenmusik ringsum alles betäubt... Und das hat seinen guten Grund. So war es auch in den Restaurants von Petropawlowsk noch vor drei Jahren. Doch heute ist es hier anders. Hier will ich über die von Wladimir Noginski geleitete Musikgruppe berichten. Sie entstand vor verhältnismäßig kurzer Zeit und tritt nur dort auf, wo es kein Trinkgelage gibt.

Im Saal wird es still. Gruppenleiter, Preisträger des Wettbewerbs der Estradenkünstler Wladimir Noginski tritt auf die Bühne. Er stellt den Leuten seine Gruppe vor, der die Preisträger verschiedener Unions- und internationaler Preisausschreiben Farchat Mussabajew, Sergej Almasow, Oleg Golzew und Chalil Daukajew angehören. Und nun beginnt die Abendveranstaltung.

Tanzweisen im Retrostil wechseln mit modernen Rhythmen, humorvollen Estradenminiaturen und Liedern in der Darbietung von Galina Zybulko und Viktor Artemenko ab.

Das Konzert dauerte zwei volle Stunden. Es gab keine, die sich langweilten. Der Abend gefiel ausnahmslos allen. Das Ihre dazu hatten auch die Köche des Restaurants „Ischim" beigetragen und zeigten ihre Kunst von der besten Seite. Die Haupt- und Wunschgerichte mundeten. Den alkoholfreien Getränken und Cocktails sprachen alle zu. Heiße Schokolade, Speiseeis und Zukkerwerk gab's für jedermanns Geschmack.

Das Restaurant schließt. Das Publikum geht auseinander. Ich richtete an einige Teilnehmer der Abendveranstaltung die Bitte, über ihre Eindrücke zu erzählen. Swetlana Belger, Ingenieur aus dem Kirow-Werk, und Jelena Pissarenko, Gütekontrolleurin aus der Bekleidungsfabrik „Komsomolka", waren einmütig in ihrer Meinung, daß die Leute solche Abende brauchen. Die Estradenkünstler müssen unterstützt werden, damit ihre Konzerte gehaltvoller und interessanter werden.

Der Sommer, die Zeit der massenhaften Erholung und der Volksfeste im Stadtpark, ist da. Auch das hat die Gruppe Wladimir Noginski in ihrer Arbeit berücksichtigt. Man trifft sie oft in der Sommergaststätte „Weterok" und auf der Freilichtbühne im Kulturpark. Die Zuschauer begrüßen die Ensembleteilnehmer wie gute alte Bekannte.

Johann MOOR

Petropawlowsk

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Im Traum abgelauscht

Vetter Karl hatte viele Jahre im Bautrust „Nowostroi" gearbeitet. In Rente hielt er es nicht lange zu Hause aus und kehrte in sein Kollektiv als Nachtwächter zurück. So traf er sich jeden Abend und Morgen mit Freunden, konnte sich mit ihnen über dies und jenes unterhalten, war über alle Geschehnisse im Bilde und weniger vor Langeweile geplagt.

Wie immer war Vetter Karl auch diesmal kurz vor Feierabend am Bauobjekt erschienen. Und mußte feststellen, daß das neue vielstöckige Hochhaus fertig und schön dastand, daß ja sogar ringsum überall Ordnung hergestellt war.

Sofort schoß es ihm durch den Kopf, daß er hier heute womöglich nichts mehr zu tun habe, denn was sollte er da noch bewachen, wenn der Neubau doch wohl bereits dem Besteller übergeben ist. Also könnte er diese Nacht zu Hause im warmen, weichen Bett neben seiner Wäs Lies verbringen.

Doch nachdem er in den Raum des Arbeitsleiters eingetreten war, stellte er fest, daß der Mann, wie auch die zwei Brigadiere um ihn mißgestimmt und mehr als wortkarg waren.

„Es hat also was net gklappt", schlußfolgerte er. Er tröstete sich jedoch damit, daß er immerhin eine ruhige Nacht, wenn auch auf weniger bequemem Lager zubringen werde, denn das Haus steht schon schlüsselfertig da, alle Wohnungen sind verschlossen, das Schlüsselbündel liegt neben ihm, Baumaterialien liegen keine mehr herum — was könnte da noch vorfallen?

Was mag nur vorgefallen sein? überlegte Vetter Karl. Das Monat ist zu Ende, ob es aber Prämien geben wird, ist unklar.

Den in Gedanken versunkenen Vetter Karl überkam ein Dusel, der in tiefen Schlaf überging. Da vernahm er ein Gepischpel. „Woher kommen da zum Kuckuck diese Stimmen, oder irre ich mich?" dachte er. Aber nein, er hörte diese Stimme genau sagen:

„Akte nennst du dich. Ein stolzes Papierchen bist du und an allem bist du schuld, wenn du es wissen willst. Ein hochnäsiges Ding bist du und hast allen die Stimmung verdorben. Ohne die entsprechenden Unterschriften bist du doch eine Null."

„Ausgerechnet ist deine Größe mein Unglück und das Mißgeschick der Leute. ‚Mängelliste' heißt du und bist vier ganze Seiten stark, dabei recht unleserlich und in einer oft unverständlichen Sprache abgefaßt. Was soll z.B. das „Kr. Pr." bedeuten? Ist das vielleicht etwas aus der Rabensprache?"

„Rabensprache! Die gewöhnliche Sprache der Bauleute ist das, damit du es weißt, und bedeutet „Kryscha protekajet", d. h. „das Dach leckt," lachte laut die zweite Stimme... „Das sind Fachausdrücke der Bauleute, damit du es weißt."

„Eben diese ‚Fachausdrücke' auf deinen vier Seiten sind schuld daran, daß ich da noch ohne Unterschriften im Schubkasten und nicht gut im Safe verwahrt bin."

Vetter Karl begreift endlich, daß das eine Zänkerei der Papiere im Schubkasten des Schreibtisches war. Er verstand sofort alles. Die Akte wurde von den Auftraggebern nicht unterzeichnet, weil es eine ganze Menge von Momenten gab, wo die Qualität den neuen Forderungen nicht entsprach; all diese Mängel mußten erst beseitigt werden, und die Prämien fallen ins Wasser... Vetter Karl war erwacht.

„Hab ich mrsch doch gleich gedacht, daß es desmols nix gbet. Es sind jetz anre Zeite un auch anre Sitte. Un gute Qualität un schlechte Arbeit vrtrage sich wie Hund um Katze", überlegte Vetter Karl.

„Also, Lies, brauchst desmol, wie ouch all die anre Weibsleit, wu net nor uff ihre eigne Prämie, sondersch ouch uft'n größte Teil dr Prämie ihrer Männer gwart hän, kee große Pläne mache. S gebt nix. Sie muß erscht vrdient werre", meinte Vetter Karl.

Alexander SESSLER

Grüße von Haus zu Haus

Ich saß in meinem Kleingarten und lauschte den Grüßen von Haus zu Haus. Wunschsendungen höre ich schrecklich gerne. Immer hoffe ich, auch mal einen lieben Gruß zu erhalten, aber keiner schickt mir eine schöne Melodie. Ich stelle etwas lauter. Beschweren soll sich keiner, von wegen Mittagsruhe. Nebenan plärrt schon eine Stunde die kleine Jeanette. Will wohl nicht schlafen. Na ja, bei diesem herrlichen Wetter. Nun wieder Grüße: Erna aus Oberwiesenthal grüßt Erich in Seifhennersdorf, Carla aus Cunewalde ruft Benny in Berlin; Tante Hilde aus dem Spreewald schickt gleich ein Paket voller Wünsche... „Verdammt, nun wirft doch einer den Motor an. Hier in der Gartenanlage! So eine Ruhestörung, nicht zu fassen! Wahnsinn, jetzt bellt auch noch so ein Hundetier, und ein anderer stimmt ein in das Konzert. Der Garten ist zur Erholung da...! Ich werde verrückt, eine Kreissäge! Wie das kreischt! Ein paar Jungs spielen Fußball. Schon wieder ruft's „Toooor! — Nur nicht aufregen, ganz ruhig bleiben, rede ich mir ein. Im Innersten aber rumort's. Wieder so ein wunderschöner Evergreen: „Was kann schöner sein..." Der gefiel schon meiner Mutter. Eine Neuaufnahme von Olaf Berger, den Krach ist wieder nichts zu verstehen. Rief da jemand meinen Namen? Ach, Frau Grothe von nebenan. „Was Sie nicht sagen, das kann doch nicht wahr sei, wirklich?" Frau Grothe hat soeben meinen Namen in der Grußsendung gehört. Irgendeiner hat mir angenehme und erholsame Stunden im Garten gewünscht!

Ronald RÜDIGER

Aus der heiteren Truhe

Als die Braut die Hochzeitsbilder abholt, meint sie: „Ich finde, mein Mann ist nicht scharf genug."

Brummt der Fotograf: „Dafür kann ich doch nichts."

△

Der Vater zum Sohn: „Hast du gestern abend mein Auto benutzt?"

„Ja, ich bin mit einigen Kollegen spazierengefahren."

„Dann gib ihnen bitte den Lippenstift zurück, den sie dabei verloren haben."

△

„Was, den Müller willst du anpumpen? Borgen macht Sorgen!"

„Soll doch der Müller auch mal Sorgen haben."

△

„Früher sagtest du, ich sei die Sonne deines Lebens."

„Bist du auch heute noch."

„Davon merke ich aber recht wenig."

„Aber ich um so mehr — du bist die Sonne, die mir das Leben heiß macht!"

△

„Ist Ihr Chef zu sprechen, junger Mann?"

„Für so hübsche Damen immer!"

„So! Dann sagen Sie ihm, seine Frau ist da!"

△

Lehmann im Schuhgeschäft: „Ich möchte gern ein Paar schwarze Halbschuhe."

„Solche wie meine?" fragt der Verkäufer.

„Nein, geputzt sollten sie schon sein."

△

„Wenn die Eier frisch bleiben sollen, müssen sie an einen kühlen Ort gelegt werden."

„Und wie soll ich das meinen Hühnern beibringen?"

Neues aus Wissenschaft und Technik

Eine vielversprechende Neuentwicklung

Muster von Softwaresystemen für Computer einer neuen Generation sind im Rechenzentrum der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR entwickelt worden. Wie der Leiter des Laboratoriums für künstliche Intelligenz, Alexander Narinjani, in einem TASS-Gespräch sagte, ermöglichen sie es, komplizierte Aufgaben für verschiedene Anwendungsgebiete zu lösen.

A. Narinjani stellte weiter fest: „Einige unserer Systeme stellen grundsätzlich neue Konstruktionen dar. Ihren Anwendungsmöglichkeiten nach übertreffen sie bei weitem ähnliche Erzeugnisse westlicher Firmen. Gegenwärtig haben wir eine reale Chance, die neuen Softwaresysteme nicht nur in der UdSSR aktiv anzuwenden, sondern sie auch im Ausland anzubieten."

Gesteuerter Transport von Pharmaka an kranke Organe

Wissenschaftler aus dem Institut für Physik der Akademie der Wissenschaften Lettlands haben nach einer Untersuchung der magnetischen Eigenschaften des Blutes eine Methode zur Zwangskonzentration von Pharmaka an vorgegebenen Punkten des Organismus entwickelt, erfuhr TASS beim Institut. Danach wird die natürliche Magnetisierung der roten Blutkörperchen mehrfach verstärkt. Einzelne Erythrozyten werden mit Pharmaka präpariert und dann mit Hilfe magnetischer Vorrichtung an ein krankes Organ oder Gewebe geleitet.

Zur Zeit wird diese Methode noch erprobt. Man will sich davon überzeugen, daß diese präparierten Blutkörperchen keine Thrombenbildung verursachen können. Mit Hilfe der neuartigen Anlage, an der diese Forschungen durchgeführt werden, wurden auch interessante Angaben für die Diagnostik von Krankheiten gewonnen. Es ist nun möglich geworden, den Sättigungsgrad der Erythrozyten mit Sauerstoff zu messen und pathologische Veränderungen in Leukozyten festzustellen.

Serienfertigung von Motorschiffen für kleinere Flüsse

Mit der Serienfertigung von Motorschiffen für kleinere Flüsse Sibiriens und des Fernen Ostens in der Modulbauweise wollen sowjetische Fachleute beginnen. Einzelne Teile, Sektionen und Blocks für Schiffe mit einem Tiefgang bis zu einem Meter werden in der Werft von Togliatti und in Krasnojarsk hergestellt. Dann werden diese Teile getrennt zu den kleineren Flüssen transportiert und an den Ufern zu Trockenfrachtern und Tankern zusammengebaut und zu Wasser gelassen.

Das Programm der Erschließung kleinerer Flüsse Sibiriens im laufenden Fünfjahrplan (1986 bis 1990) sieht vor, weitere Wasserstraßen mit einer Gesamtlänge von 5 700 Kilometern in die Kategorie Schiffahrtstraßen zu überführen.

Elektronische Schreibausrüstungen aus Charkow

Mit der Produktion von Schreibausrüstungen für das System der rechnergestützten Projektierung nach einer Lizenz der bundesdeutschen Firma Faber Castell ist jetzt in Charkow begonnen worden. Schon für das kommende Jahr plant der Betrieb, 150 000 solche Erzeugnisse herzustellen. Bis Ende dieses Planjahrfünfts (1990) soll sich die Produktion um ein Vielfaches erhöhen.

Redakteur L. L. WEIDMANN

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 480044, Алма-Ата, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

TELEFONE: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-33-71; Wirtschaftsinformation — 33-25-02, 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-35-09; Leserbriefe — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 10135 УТ28152